

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 ganze Seite 15,00. Familienanzeigen und Stellenangebote 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespalten, 1 mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

❖ Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 10. ca. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königschütt, Kronprinzentrage 6, sowie durch die Adressreue.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto B. R. O., Filiale Kattowitz, 300 174. — Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Das Kabinett Briand gestürzt

Die Vertrauensfrage mit 288 gegen 277 Stimmen abgelehnt — Rücktritt der Regierung Briand — Innenminister Tardieu der kommende Mann — Keine Linksorientierung in Aussicht

Paris. In der ersten Sitzung der französischen Kammer nach den Ferien am Dienstag nachmittag stellte Ministerpräsident Briand die Vertrauensfrage über die Behandlung der auswärtigen Politik. Die Kammer verwarf die Regierung mit 288 gegen 277 Stimmen das Vertrauen. Die Regierung ist somit gestürzt.

Briand beim Staatspräsidenten

Paris. Gleich nach der Abstimmung in der Kammer begab sich das Kabinett geschlossen zum Präsidenten der Republik in das Elisee. Ministerpräsident Briand überreichte das Abschiedsschreiben des Ministeriums, das in zwei Sätzen davon Mitteilung macht, daß die Kammer der Regierung das Vertrauen entzogen habe. Doumergue nahm das Rücktrittsgesuch entgegen und dankte dem scheidenden Ministerium für seine wertvollen Dienste, die es Frankreich erwiesen habe. Doumergue bat das Ministerium, die Geschäfte noch weiter zu versehen, bis ein neues Kabinett gebildet sei. Er wird am Mittwoch vormittag mit der Sondierung der politischen Lage beginnen und zu diesem Zweck die beiden Präsidenten von Kammer und Senat, die Führer der großen politischen Parteien und andere maßgebende Politiker empfangen.

Der Rücktritt des Kabinetts hat in den Wandelgängen der Kammer Ueberraschung hervorgerufen. Die Sozialisten und 30 Mitglieder der Rechten, die sich um den früheren Finanzminister Marin gruppieren, haben die Regierung zu Fall gebracht.

Mutmaßungen über das neue französische Kabinett

Paris. Man rechnet damit, daß in einigen Tagen das neue Kabinett gebildet sein wird, vermutlich wieder mit Briand als Außenminister. Außer ihm kommt auch Herriot in Frage, doch ist er bei der Rechten sehr unbeliebt. Für die deutsch-französischen Verhandlungen erwartet man in maßgebenden Kreisen von dem Rücktritt Briands keine besonderen Gefahren. Auch die Rheinlandräumung werde dadurch nicht ernstlich bedroht, denn bei der Zusammenlegung der gegenwärtigen französischen Kammer sei es eine feststehende Tatsache, daß sich keine Rechtsregierung, die der Rheinlandräumung feindlich sein würde, bilden könnte. Dazu reichten die Stimmen der Rechten zahlenmäßig nicht aus. Am wahrscheinlichsten scheint ein Kabinett einer republikanischen Mitte unter Führung Tardieus, die die Gruppe von Maginot bis zu den Radikalsocialisten umfassen würde.

Wenn man den Sturz Briands einen tieferen Sinn belegen will, und ihn nicht lediglich auf das Fehlen parlamentarischer Kräfte zurückführt, so muß man sagen, daß die Regierung Briand über ihren rechten Flügel stürzte, der den Männern um Montigny und Leon Blum wegen ihrer zurückhaltenden und ablehnenden Politik in der Rheinlandfrage ein Dorn im Auge war.

Frühkonzert am Quai d'Orsay

D. D. Paris, Ende Oktober.

Am 22. Oktober trat abermals das französische Parlament zusammen, und Sonntags vorher wurde ein Drittel des Senats durch Wahlen erneuert. So wenig aber von der Tätigkeit des Parlaments, außer der Erledigung der laufenden Angelegenheiten, zu erwarten ist, so geräuschvoll war das journalistische Frühkonzert, das nun schon seit Wochen dieser Wiedereröffnung präliederte.

Dieser Lärm, der gar oft in hellen Zank ausartete, ging darum, welche Majorität nach dem Sturze des jetzigen Kabinetts Briand die Regierung übernehmen sollte. Die einen propagierten eine „Concentration“, die alle bürgerlichen Parteien umfassen sollte, mit Ausnahme der allzuaußerst rechts stehenden, also einen Bürgerblock der Mitte während die anderen eine Linksopposition befürworteten, deren Stütz die Bürgerlich-Radikalen und die Sozialisten bilden sollten.

Man tritt hin und her, die Radikalen teilten sich geradezu in zwei Lager, die bösen Sozialisten wurden hageldicht mit Vorwürfen überschüttet, weil sie nicht gleich von vornherein erklären wollten, daß sie an einer Kabinettsbildung einer Linksopposition teilnehmen wollen, bis endlich die etwas verblüffende Erleuchtung kam, daß hier um des Kaisers Bart gestritten werde, weil es der jetzigen Majorität gar nicht einfiel, ihren Regierungssitz zu räumen, und ebensoviele Herrn Briand, irgendeiner neuen Kombination zuliebe zu demissionieren.

Der ganze Lärm war daraus entstanden, daß Herr Briand noch im Sommer sein Kabinett als ein Uebergangskabinett bezeichnet hatte, und daß man von seinem Innenminister, Herrn Tardieu, wußte, daß er eifrig auf die Nachfolge Briands spekuliert. In Wirklichkeit hatte auch nur Herr Tardieu den ganzen Lärm angezettelt. In einigen Rechtsblättern, mit dem altbourgeoisen „Le Temps“ an der Spitze, die Herrn Tardieu seit langem treu ergeben ist, und in einigen neugewonnenen radikalen Blättern ließ der Herr Innenminister einen kleinen Warm schlägen und verstand es in sehr geschickter Weise, die Sache zu einer Staatsaktion zu steigern. Herr Tardieu rechnete ganz vorzüglich mit der Art der französischen Kleinbürger, die heute noch ganz so wie zu Zeiten Margens zusammengekehrt sind aus Einerseits und Andererseits, in ihren ökonomischen Interessen wie in ihrer Politik.

Einerseits müssen sie auf die große Masse ihrer Wähler Rücksicht nehmen, die nach allerlei Reformen dursten und die Großbourgeoisie und zumal die Hochfinanz nicht leiden mögen und dieshalb sehr leicht zum Sozialismus hinüberwoltigieren, andererseits fühlen sie sich aber doch als Vertreter des Kapitalismus und dieshalb hingezogen zu der Großbourgeoisie und der Hochfinanz. So können sie sich denn weder dazu entschließen, offen Herrn Tardieu Gefolgschaft zu leisten, noch auch mit Hilfe eines klar umschriebenen Reformprogramms und einer entschiedenen Abgabe nach rechts hin den Sozialisten wirkliches Vertrauen einzufloßen.

So ist denn vorläufig an eine Linksmajorität in der jetzigen Kammer gar nicht zu denken, zumal ja Radikal-Bürgerliche und Sozialisten zusammen, bei der alleroptimistischsten Rechnung, höchstens 260 bis 280 Mandate besitzen, während doch die Kammer mehr als 600 Abgeordnete zählt. Und so wird denn Herr Tardieu voraussichtlich seinen Ehrgeiz vorläufig aufs Eis legen und sich damit begnügen müssen, durch Prühlen mit seiner Polizeigewalt die Partiser Groß- und Kleinbürger über die eingeblidete Kommunisengefahr zu beruhigen.

Die jetzige Kammermajorität ist unter dem Druck der Frankensteinbildung gewählt worden. Sie trägt den reaktionären Charakter ihres Schöpfers Poincaré, und so bleibt denn für unsere Partei bis zu den Neuwahlen nichts anderes übrig, als in der Opposition zu verharren, und die ehrlichen Bürgerlich-Radikalen können nichts anderes tun, als unserem Beispiele folgen. Daß es hierbei vielleicht einmal zur Spaltung im bürgerlich-radikalen Lager kommen wird, ist sehr leicht möglich und wäre sogar zu wünschen übrig, weil der ewige Zank und das darauf folgende Kompromiß nur der Reaktion zu Nutz ist.

Man darf nicht vergessen, daß hier in Frankreich nicht nur die Sozialisten, sondern auch die Kommunisten bei den Wahlen in großer Zahl kleinbürgerliche Stimmen bekommen, weil eben die Grenzgebiete zwischen Kleinbürgertum und Proletariat in einem großen Teil des Landes nicht scharf gezogen ist. Je länger nun wir und die Radikalen in Opposition bleiben, desto mehr wächst im Lande die Unzufriedenheit wegen der reaktionären Verfügungen.

Die Arbeiter weichen dem Kampf nicht aus

Abrüstung, die erste Voraussetzung zur Beruhigung Oesterreichs
Die Verfassungsausprache im Nationalrat

Wien. In der Dienstag-Sitzung des Nationalrates begann die Aussprache über die Regierungsvorlage betreffend die Verfassungsreform. Als erster Redner der Opposition kam der sozialistische Abgeordnete Dr. Kerner zum Wort. Dieser Verfassungsreformentwurf sei kein Beruhigungsmittel, sondern eine Brandfackel. Die Sozialdemokraten würden aber dem Kampfe nicht ausweichen. Die Vorlage bezwecke nichts anderes als das Volk seiner politischen und parlamentarischen Rechte zu berauben. Der Entwurf sei ein „Sozialisten-Gesetz“ des 20. Jahrhunderts. Kein einziger Sozialdemokrat werde für diese Verfassungsreform zu haben sein.

Als erster Redner der Mehrheitsparteien sprach der frühere Unterrichtsminister Schmitz: „Rüsten wir ab mit den politischen Krankheiten in unserem Staat und schaffen wir Ruhe.“

Minister Schumy zur Verfassungsreform

Wien. Bundesminister Schumy erklärte in einer Rede im Burgenlande über die Verfassungsreform, der Landbund erwarte, daß die Reform mit demokratischen Mitteln besetzt werde. Könnte die Zweidrittelmehrheit nicht erreicht werden, so bliebe nichts anderes übrig, als in dieser hochwichtigen Frage das Volk zur Entscheidung anzurufen, wobei es noch dahin stehe, ob das im Wege der Volksbefragung oder der Volksabstimmung geschehen solle. Der Minister warnte die Heimwehren davor, den Boden der Ordnung zu verlassen und ermahnte sie sich nicht mit den bürgerlichen Parteien in Auseinandersetzungen zu verwickeln, da sie über den Parteien stehen müßten. Er forderte auch die Sozialdemokraten auf sachliche Beratungen über die Verfassungsreform nicht unmöglich zu machen, weil sonst nicht abzusehen sei, wohin die Entwicklung führe.

Zaleski reist nach Bukarest

Warschau. Am Dienstag Abend ist Zaleski nach Rumänien abgereist, um dem Außenminister Miranescu in Bukarest seinen Gegenbesuch abzustatten. Die Regierungspresse weist darauf hin, daß der Gedankenaustausch der Minister zweifellos auf die Frage der engen wirtschaftlichen Annäherung beider Länder gerichtet sein werde.

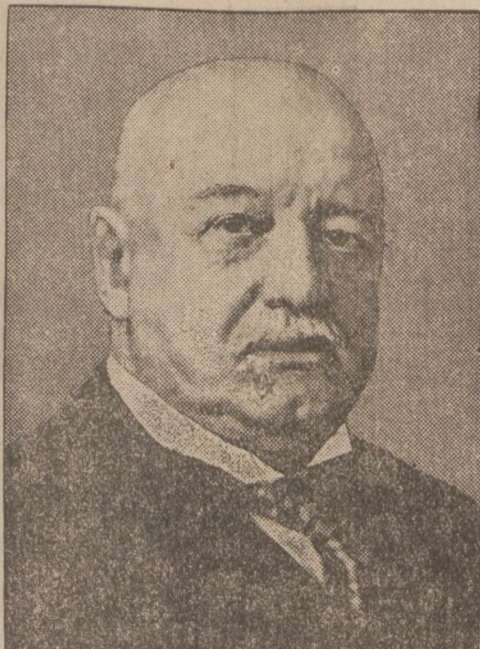
Meinungsverschiedenheiten über Ostreparationen

Paris. Gesandter Titulescu, der rumänische Vertreter im Ausschuss für Ostreparationen und Dush, der tschechische Vertreter im gleichen Ausschuss berichteten am Montag Briand über die Meinungsverschiedenheiten zwischen Ungarn und Rumänien bei den Verhandlungen. Ungarn weigerte sich die Frage der Opfanten bei den Arbeiten

des Youngausschusses anzuschneiden und Rumänien erklärte dagegen, daß es sich, falls keine befriedigende Lösung möglich sei, gezwungen sehe, den Youngplan abzulehnen.

Besserung im Befinden des Fürsten Bülow

Rom. Aus der nächsten Umgebung des ehemaligen Reichskanzlers Fürsten Bülow wird berichtet, daß im Befinden des Fürsten eine weitere Besserung eingetreten ist. Die Nacht verlief zufriedenstellend. Entgegen den heute auch von einem römischen Morgenblatt gebrachten Nachrichten über einen Schlaganfall des Fürsten wird von dessen Verwandten, sowie in der deutschen Botschaft auf das Bestimmteste erklärt, daß der Fürst nur an einem Bronchialkatarrh leide und Atmungsbeschwerden, sowie mäßiges Fieber habe. Die Erkrankung sei aber im Hinblick auf sein hohes Alter nicht ungefährlich. Nach Ansicht der Ärzte sei anzunehmen, daß der Fürst noch 2-3 Wochen das Bett hüten muß.



Die Erkrankung des Fürsten Bülow

Der ehemalige Reichskanzler Bernhard Fürst von Bülow ist vor einigen Tagen in seiner Villa Malta in Rom erkrankt.



Wechsel in der italienischen Botschaft

Der italienische Botschafter in Berlin, Graf Aldrovandi, ist von seiner Regierung abberufen worden. Als sein Nachfolger wird an erster Stelle der jetzige italienische Botschafter in Moskau, Vittorio Cerutti, genannt. Wie verlautet, soll der Botschafterwechsel mit dem Verlust des Chiffrechlüssels für den geheimen Telegrammverkehr zwischen der Botschaft und der italienischen Regierung in Zusammenhang stehen. — Unser Bild zeigt links: den scheidenden Botschafter Graf Aldrovandi, rechts seinen voraussichtlichen Nachfolger Cerutti.

gen der Regierung, und um so mehr Stimmen aus dem mittleren Bürgertum stoßen zu den Radikalen, während gleichzeitig unser Lager Zustrom bekommt aus den Schichten der Kleinbürger. Da gleichzeitig auch der Zerfall der kommunistischen Partei uns tagtäglich neue Proletarierstimmen zuführt, wäre eine Fortsetzung der „Oppositionskur“, wie man es hier nennt, nicht nur für uns, sondern auch für die Radikalen äußerst gesund.

Die Hoffnung, daß die bevorstehende Neuwahl von 93 Senatoren die Bildung einer Linksmajorität und einer Linksinregierung beschleunigen wird, ist wohl auf Sand gebaut. Vielleicht werden auch die Bürgerlich-Radikalen, die wir bei diesen Wahlen nach Kräften unterstützen, gut abscheiden, aber an der parlamentarischen Situation wird dies kaum etwas ändern können. Die Senatswahlen sind eben keinerlei Maßstab für die Stimmung im Lande, da der Senat aus indirekter Wahl hervorgeht und die senatorischen Wahlmänner von den Gemeinden und Generalräten entsendet werden. So haben in Wirklichkeit schon die Kommunalwahlen gleichzeitig die Senatswahlen entschieden, die solcherart keinerlei Überraschung bringen können.

Wir müssen uns also auf eine Fortsetzung des jetzigen reaktionär-kerikalischen Kurses gefaßt machen. Die chauvinistische Majorität, die all das schließt, wogegen sie jahrelang mühsam agitierte, die die Schuldenabkommen mit Amerika und England ratifizierte, sie wird auch den Youngplan annehmen und die Rheinland- und Saaräumung durchführen. Daß sie sich diese „Opfer“ innerpolitisch teuer wird bezahlen lassen, unterliegt keinem Zweifel, und Herr Briand, der ja im Herzensgrund auch schon reaktionär und kerikal ist, wird die Rechnung gern begleichen. Aber gerade diese Unerfahrenheit der Reaktion wird sie bald dem Lande verhaßt machen und unsere Saat zur Reife bringen.

Was wir blechen müssen

Das neue Budget im Lichte der Zahlen. — Kein Steuernachschuß. Das neue Staatsbudget (Haushaltsplan) ist fertiggestellt. Der Ministerrat hat den vom Finanzminister Obersten Maunz vorgelegten Plan für 1930/31 angenommen.

Wer ein Nachlassen der Steuerlasten gehofft hat, sieht sich getäuscht. Der Staat verlangt dieselben Einnahmestrukturen, wie im letzten Budgetjahr. Sie belaufen sich auf 2.934.061.480 Zloty. Sie enthalten also keine wesentliche Verschiebung zu der Einnahmejahressumme des laufenden Jahres, die sich auf 2.954.967.414 Zloty belief.

An Ausgaben sieht die Regierung 2.914.415.000 Zloty vor, die gleichfalls im Verhältnis zu den jetzigen Ausgaben in Höhe von 2.935.784.731 Zloty keine wesentliche Veränderung aufweisen.

Die Einnahmen aus der Verwaltung sollen 1.846.502.000 Zl. betragen, die der staatlichen Unternehmungen 158.000.000 Zloty und die der Monopole 938.084.000 Zloty. Von letzteren soll das Spiritusmonopol 444.200.000 Zloty bringen, das Tabakmonopol 420.270.000 Zloty, das Salzmonopol 46.781.000 Zloty, die Staatslotterie 18.139.000 Zloty, das Streichholzmonopol 8.694.000 Zloty. Fast ein Drittel aller Staatsinnahmen muß also die Bevölkerung aus diesen indirekten Steuern aufbringen.

In puncto Ausgaben steht natürlich das Kriegsministerium wieder an der Spitze, wenn auch diesmal das Verhältnis der Militärausgaben zu den Gesamtausgaben etwas geringer ist, nämlich „nur“ ca. 28 Prozent der Gesamtausgaben.

Das wichtigere Kultusministerium erhält ungefähr die Hälfte der Ausgaben des Kriegsministeriums, das ebensoviele Ministerium der öffentlichen Arbeiten erhält sogar noch weniger, nämlich knapp ein Fünftel der militärischen Ausgaben.

Folgende Tabelle zeigt die Ein- und Ausgaben der wichtigsten Positionen des neuen Budgets:

Kriegsministerium	5184000 Zl.	837216000 Zl.
Kultusministerium	3743000 „	458776000 „
Innenministerium	18245000 „	254429000 „
Ministerium für öffentliche Arbeiten	22224000 „	158850000 „
Finanzministerium	1687345000 „	147239000 „
Justizministerium	42499000 „	133356000 „
Arbeitsministerium	935000 „	65712000 „
Landwirtschaftsministerium	9125000 „	58523000 „
Ministerium für Agrarreform	5582000 „	57174000 „
Außenministerium	13150000 „	56440000 „
Ministerium für Handel und Gewerbe	13927000 „	53405000 „
Verkehrsministerium	2074000 „	18732000 „
Postministerium	5000000 „	983000 „
Pensionen	26700 „	127000000 „
Invalidententen	— „	160770000 „
Staatsschulden	— „	296842000 „

Handgranatenanschlag in einem galizischen Dorf

Warschau. Wie aus Lemberg gemeldet wird, sind im Dorfe Firlejew sieben Personen durch die Explosion einer Handgranate, die von einem unbekannten Täter während eines Festes in ein Bauernhaus geworfen wurde, schwer verletzt worden.

Gowjetenthüllungen in Paris

Was der frühere Botschafterrat Bessedowski zu berichten weiß

Paris. Der „Matin“ beginnt mit der Veröffentlichung einer Artikelserie, in der der frühere russische Botschafterrat Bessedowski Enthüllungen über die Aufräge und Anweisungen macht, die ihm von seinen Vorgesetzten, wie Stalin und Litwinow, erteilt wurden. Im ersten Artikel schildert Bessedowski die Umstände, die zur Abberufung des russischen Botschafters in Paris, Katowski, geführt haben. Im Herbst 1927 habe Katowski eine Entschlüsselung unterzeichnet, wonach im Kriegsfall zwischen Rußland und einer ausländischen Macht ein Aufruf an die Kommunisten dieses Landes gerichtet werden sollte, damit sie der Armeer ihres Landes in den Rücken fielen. Von diesem Augenblick an sei die Stellung Katowskis unhaltbar gewesen. Die Sowjetregierung habe verzweifelte Anstrengungen gemacht, um ihn zu halten.

Die Taktik der russisch-französischen Verhandlungen sollte aufgegeben werden und Katowski sollte Frankreich 60 Jahresleistungen zu je 60 Millionen Franken anbieten. Es sei indessen nicht

möglich gewesen Katowski in Paris zu halten, wie Stalin ihm, Bessedowski, gegenüber erklärt habe, nachdem man ihn inzwischen aus Tokio herbeigerufen hatte, um den französischen Posten vorübergehend zu verwalten. Nach Ansicht Stalins sei der Kampf gegen Katowski in Paris von den Engländern geschürt worden. Er hätte aber keinen Erfolg gehabt, wenn Poincaré nicht die große Macht und den Einfluß Katowskis gefürchtet hätte. Stalin habe sich ihm, Bessedowski, gegenüber darüber beklagt, daß Katowski in Rußland nicht genügend Unterstützung gefunden habe und daß besonders Tschitcherin gegen ihn arbeitete. Stalin habe Bessedowski darauf angewiesen gemacht, daß Rußland Geld brauche. Er, Bessedowski, solle sich aber nicht um die Gunst der Finanzleute in Paris bemühen, da Paris seine Vorherrschaft auf dem Geldmarkt doch verloren hätte. Er solle sich lieber damit beschäftigen, die Beziehungen zu Polen zu verbessern, da das den Franzosen gefallen würde.

Die italienisch-jugoslawische Spannung

Die italienischen Noten an Belgrad

Belgrad. Von zuständiger Stelle wird über die vom italienischen Gesandten in Belgrad überreichten Noten folgendes mitgeteilt. Der italienische Gesandte hat tatsächlich dem stellvertretenden Außenminister und dem Hofminister Semititsch zwei Verbalnoten über die Haltung der jugoslawischen Presse gegenüber Italien und die Zwischenfälle in Ragusa überreicht. In den Noten wird darauf hingewiesen, daß die Haltung der jugoslawischen Presse gegenüber Italien nicht im Einklang mit der von der jugoslawischen Regierung eingehaltenen Politik stehe. Die Haltung der Presse widerspreche auch den von der Regierung getroffenen Maßnahmen zur Vermeidung aller antitalienischen Ausdrucksformen in Jugoslawien.

Ueber den Zwischenfall in Ragusa, bei dem zwei italienische Matrosen mißhandelt wurden, hat das Außenministerium in Belgrad eine Untersuchung eingeleitet, deren Ergebnisse dem italienischen Gesandten mitgeteilt werden. Im übrigen sind die Noten weder in scharfem Tone gehalten, noch enthalten sie bestimmte Forderungen.

Rücktrittsgefuß des deutschen Ministers in Lettland

Riga. Die deutsche Fraktion im lettischen Parlament hat sich gezwungen gesehen, ihren Minister Behrent aus dem Kabinett abzurufen, da die Haltung einiger zur Regierung gehörender Fraktionen, besonders des demokratischen Zentrums, in der Kriegserklärung für die ehemaligen Angehörigen der baltischen Landeswehr nicht eindeutig gegen den Gesetzentwurf ist. Dieser Gesetzentwurf betrifft die Entschädigung der deutschstämmigen lettischen Staatsangehörigen und bedeutet einen Anschlag auf die garantierten Minderheitenrechte. Der Gesetzentwurf über den Rücktritt wurde am Dienstag vormittag dem Ministerratspräsidenten mitgeteilt. Die deutsche Fraktion hat aber beschlossen, bis zur endgültigen Entscheidung der Angelegenheit für die Koalition zu stimmen, da der Ministerpräsident stets eine sehr korrekte Haltung angenommen hat.

Der Präsident der Reparationsbank

Baden-Baden. In der englischen und der amerikanischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß die Frage des Präsidenten der Reparationsbank bereits geregelt und dieser Posten Herrn Reynolds, dem Vorsitzenden des Organisationsausschusses angeboten sei. Demgegenüber wird von Seiten des Organisationsausschusses darauf hingewiesen, daß es überhaupt nicht Sache dieses Ausschusses sei, den Präsidenten zu wählen. Dies sei vielmehr Aufgabe des Verwaltungsrates. Der Organisationsausschuß habe lediglich den Präsidenten der ersten Sitzung des Verwaltungsrats zu benennen. Für eine Vorbesprechung über die Wahl des Präsidenten kämen höchstens die Notenbankpräsidenten in Frage. Diese würden aber sicherlich nicht eher an sie herangehen, bevor nicht die Bank ins Leben gerufen worden sei. Es wurde schon früher darauf hingewiesen, daß in der Wahl des Präsidenten für die erste Sitzung des Verwaltungsrats auch wohl der Wunsch des Ausschusses in Bezug auf den ständigen Präsidenten zum Ausdruck gekommen ist. Die oben erwähnte aus amerikanischer Quelle stammende Meldung darf man daher wohl mindestens als verfrüht bezeichnen.

Schiedsgerichtsvertrag zwischen Polen und Rumänien

Wien. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bukarest: Anlässlich des Besuchs des polnischen Außenministers Galeski in Bukarest wird im Außenministerium am 24. Oktober ein Schiedsgerichtsvertrag zwischen Rumänien und Polen unterzeichnet werden. Der Inhalt des Vertrages wird dem Wolkommen ähnlich sein, die Rumänien mit den Ländern der Kleinen Entente abgeschlossen hat. Der endgültige Text des Vertrages ist noch nicht fertiggestellt, die Verhandlungen sind noch im Gange.

Mitchell und die deutsche Industrie

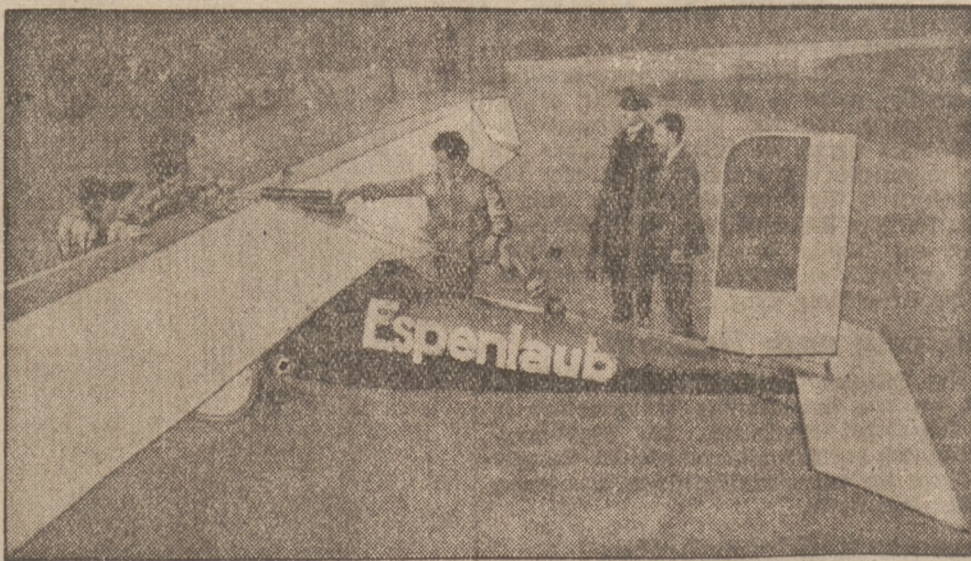
Newyork. Der von seiner Europareise wieder nach Amerika zurückgekehrte Präsident der National City-Bank, Mitchell, erklärte Pressevertretern gegenüber, die Anlage amerikanischen Kapitals in Deutschland würde auch in Zukunft für die industrielle Tätigkeit Deutschlands von Bedeutung sein. In Deutschland fehle es immer noch an Kapital. Zum Schluß erklärte Mitchell, daß Deutschland ein Land sei, das auf allen Gebieten Fortschritte mache, eine Neuerung, die zweifellos die Ansicht Mitchells über die Zweckmäßigkeit der Unterbringung weiteren amerikanischen Kapitals in Deutschland klar erkennen läßt.

Erste Eingeborenen-Unruhen in Ostafrika?

London. Nach Meldungen aus Nairobi herrscht im Gebiet der Masai- und der Bumbwa-Stämme seit einiger Zeit erhebliche Unruhe, die den englischen Verächten zufolge auf die Feindseligkeiten zurückgeführt wird, die die beiden genannten Stämme überlieferungsgemäß gegeneinander hegen. Obwohl die europäischen Siedler bisher noch nicht beunruhigt worden sind, sind die Farmer besorgt, bei möglichen Zusammenstößen in Mitteleuropa sich gezogen zu werden. Infolgedessen hat die Regierung in Nairobi starke Polizeitruppen sowie eine Kompanie afrikanischer Schützen in das Gebiet der beiden Stämme entsandt.

Zum Ozeanflug

Sonden. Aus St. Jones (Neufundland) wird berichtet, daß von dem amerikanischen Flieger Diteman, der am Dienstag nachmittag von Newyork aus zu einem Flug nach London startete, noch jede weitere Nachricht fehlt. Das amerikanische Handelsministerium teilt auf Grund von Nachforschungen mit, daß es einen Flieger namens Diteman gebe, von dessen Transatlantikflugabsichten sei aber nichts bekannt.



Epenlaubs Raketenflugversuch in Düsseldorf

Der bekannte Segelflieger Epenlaub hat am Dienstag auf dem Flugplatz Düsseldorf-Lohausen mit seinem Raketen-Segelflugzeug „Epenlaub Rak. 1“ zum ersten Male einen Flug versucht. Er ließ sich durch ein Motorflugzeug mit seinem Raketenflugzeug in die Luft heben. Etwa in 20 Meter Höhe wurde das verbindende Seil gelöst. Nun sollte der Raketenantrieb einleiten. Die erste Rakete entzündete sich mit einem lauten Feuerstrahl und warf das Flugzeug blitzschnell in die Höhe, durch die Feuergarbe wurde aber das Seitensteuer erfasst, so daß der Pilot eine Landung vornehmen mußte. — Das Bild zeigt Epenlaub mit seinem Raketen-Segelflugzeug.

Der Rattowiker Schmuggelprozeß

Eine Reihe weiterer Zeugen vernommen — Einspruch der bekräftigten Verteidiger gegen den gerichtlichen Strafbeschuß

8. Verhandlungstag.

Am gestrigen Dienstag, vormittags 10 Uhr, wurde die Verhandlung im Rattowiker Zollhinterziehungsprozeß fortgesetzt. Aufgerufen und der Reihe nach vernommen wurden diesmal 13 Zeugen. Die meisten Zeugen wurden nicht unter Eid gehört, da sie sich j. Zt. am Schmuggel mitbeteiligt haben.

Vernommen wurde zunächst Zeuge Josef Orłinski aus Domb, welcher angab, daß er sich im Oktober 1926 durch Vermittlung seiner Frau an die Angeklagte Rosalie M. aus Domb gewandt hatte, die den Eheleuten D. angeblich den Vorschlag machte, am Schmuggel teilzunehmen. Orłinski begab sich nach Beuthen und transportierte von dort

mittels Straßenbahn in Koffern oder Körben Schmuggelartikel nach Hindenburg. Von da aus wurden die Waren über die Grenze gebracht, zuvor jedoch wurde die Verpackung in der Wohnung einer Frau Orłinski in Hindenburg vorgenommen. Die Waren und zwar Seide, Strümpfe u. a. m. sind bei dem Hauptangeklagten S., bezw. bei einer anderen, miteingeweihten Person abgeliefert worden. In der Wohnung des Angeklagten S. wurde die Schmuggelware entweder von Frau S., oder ihrer Schwester, der mitangeklagten Amalie B. und einige Male auch von S. selbst, abgenommen. In dieser Weise etwa machte Zeuge Orłinski seine Ausführungen. Zum Schluß behauptete er, mit der Angeklagten M. ausschließlich in Schmuggelsachen verhandelt zu haben.

worauf Verteidiger Zbislowski eingriff. Dies führte zu einem Meinungsstreit zwischen Verteidigung und dem Anklagevertreter.

Frau Magdalena Orłinski bestätigte die Aussagen des ersten Zeugen und führte aus, mit diesem am Schmuggel teilgenommen zu haben. Die Verpackung der Waren soll durch die Angeklagte Rosalie M. erfolgt sein. — Der dritte Zeuge, Mag Orłinski, nannte alsdann weitere Personen, die bei den Schmuggeltransporten mitbeteiligt gewesen sind, u. a. auch Mitglieder der Familie Knebel.

Der Ehemann der Beklagten Rosalie M. und zwar Johann M. aus Domb wurde unter Eid vernommen. Er erklärte vor Gericht, daß seine Ehefrau von der Mitbeteiligung Knebel überredet worden ist. Auch die Orłinski's, Knebel und andere Personen wurden öfter vorstellig, um seine Frau immer wieder zu überreden. Mit der Angelegenheit selbst habe er nichts zu tun gehabt und oft weidlich losgeschimpft, daß man seine Frau nicht in Frieden lasse und ihre Mithilfe beim Schmuggel anforderte.

Das Gericht verfuhr daraufhin nochmals kurz die Zeugin Magdalena Orłinski, welche behauptete, daß auch Johann M. von dem Schmuggel gewußt, ferner oft mitgetrunken hat und den Hauptbeteiligten S. kannte.

Es kam zwischen den einzelnen Zeugen infolge gegenteiliger Aussagen zu Auseinandersetzungen.

Mehrfach meldete sich die Beklagte Rosalie M. zu Wort, welche den Sachverhalt anders darstellte.

Vor der Vernehmung des Zeugen Chauffeur Josef Wolny, durch welchen Schmuggelwaren abgehoben wurden, kam es wieder zu einem Meinungsstreit zwischen dem Staatsanwalt und Verteidiger Zbislowski, in bezug auf die Vernehmung unter Eid, bezw. ohne Eid.

Advokat Zbislowski stellt schließlich fest, daß in dieser Hinsicht die Aussagen des Anklagevertreters grammatikalisch, sowie in bezug auf Logik, unhaltbar und nicht folgerichtig ist. Der Verteidiger greift auf die Bestimmungen der Strafgesetzbuch zurück und betont dann weiter, daß der irrtümliche Standpunkt des Anklagevertreters, hinsichtlich der Art der Zeugenvernehmung im Prozeßverlauf mehrfach festgestellt worden ist, da sich das Gericht der Ansicht der Verteidigung angeschlossen hat.

Zeuge Josef Wolny gab an, daß er nach dem Rattowiker Kreise mit seinem Auto angefordert worden ist und dort nach längerem Warten Pakete ausgeladen bekam, ohne zu wissen, daß es sich um Schmuggelwaren gehandelt hat. Diese Waren wurden auf der ul. Dombrowskiego in Rattowik abgeladen. Der Zeuge erhielt für seine Bemühungen von einem gewissen Thomas 100 Zloty ausgehändigt.

Die Zeugin Rosalie Napieralski aus Domb gab an, an der Grenzstation vorgelassen und dort j. Zt. auf den Silber-Schmuggel aufmerksam gemacht zu haben.

Frau Orłinski drohte der Zeugin damit, daß sie ihr Mann (Orłinski) totschlagen werde, sofern sie die Angeberin spielen und die Schmuggler preisgeben werde.

Frau Knebel, welche durch Vermittlung der Konfidentin Hedwig Knebel eine neue Verkehrsart in kürzester Zeit ausgestellt worden ist, befragte sich bei der Zeugin Napieralski darüber, daß die Hedwig Knebel, deren Schwester so gut am Schmuggel verdient habe, sich nicht schäme, für die Verkehrsart 100 Zloty zu fordern.

Die Zeugin gab weiter an, daß ihr u. a. die Agnes Knebel, sowie die Orłinski's als Schmuggler bekannt waren. Die Angeklagte Rosalie M. soll viel später mit dem Schmuggel begonnen haben.

Agnes Knebel ist angeblich bereits im Jahre 1924 wegen Schmuggel bestraft gewesen.

Eine weitere Zeugin und zwar die Barbara Pawłowska, bestätigte vor Gericht, daß der Ehemann der Angeklagten Rosalie M. aus Domb mehrfach auf die Personen, welche seine Frau in Schmuggelangelegenheiten aussuchten, losgeschimpft hat und zum Ausbruch brachte, daß er gegen die Teilnahme seiner Frau an solchen dunklen Geschäften wäre. Die nächstfolgende Zeugin, Marie Mannowska, bestätigte in einem gewissen Sinne die Aussagen der Zeugin Pawłowska.

Schließlich wurde noch die Anastasia Krajczuk aus Ruda vernommen, welche auch zweimal an den Schmuggeltransporten teilgenommen hat. Bei der polizeilichen Vernehmung sagte sie allerdings aus, daß sie mehrere Male schmuggelte. Auf eine Frage des Richters bemerkte die Frau, daß sie absichtlich vor der Polizei angegeben habe,

mehrere Male geschmuggelt zu haben, weil sie der Meinung gewesen ist, daß man ihr dann viel eher Glauben schenken würde.

Weitere Zeugen sollen am heutigen Mittwoch verhört werden. — Wie inzwischen in Erfahrung gebracht werden konnte, ist seitens der vier Verteidiger gegen die festgestellten Geldstrafen beim Appellationsgericht Einspruch erhoben worden.

Die Eingabe wurde zunächst an das Rattowiker Bezirksgericht geleitet und darin unter Hinweis auf die Bestimmungen der neuen polnischen Strafgesetzbuch festgestellt, daß für diesen Gerichtsbeschuß eine rechtliche Handhabung fehlt.

Da die Strafgesetzbuch gegenüber den Verteidigern, bezw. dem jeweiligen Rechtsbeistand eines Angeklagten, besondere, richterliche Maßnahmen vorsieht und zwar Verwarnungen, evtl. spätere Entziehung des Wortes, bezw. im trassierten Falle die Ausschaltung des Verteidigers von der weiteren Teilnahme an der Verhandlung.

Weiter ist in den Eingaben zum Ausdruck gebracht worden, daß der Ausspruch und Standpunkt des Verteidigers Dr. Baj, welchem sich die weiteren Verteidiger solidarisch angeschlossen, als eine Verteidigung überhaupt nicht anzusehen ist, und zwar weder auf Grund des Artikels 185, noch der weiteren Bestimmungen der Strafgesetzbuch. Aus diesem Grunde wird von den bekräftigten Verteidigern die Aufhebung des Strafbeschlusses vom 14. Oktober beantragt.

Zwei Warnungstafeln für Autofahrer im Werte von 120 Zl. werden für den Anfang und das Ende der Hauptstraße bewilligt, desgleichen je 20 Zloty Jahresbeitrag für den Emigrantenverband und für den Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Angenommen wurde das Statut für Fortbildungsschulen und ins Schulratorium wurden gewählt: der Gemeindevorsteher, Brandys, Guzzy, Werner, Siendzielorz und der Schulleiter.

Zwecks Regelung von Investitionen für das Jahr 1930/31 und Straßenregulierungen, wurde eine besondere Kommission gewählt. Die Handwerkskammer erhielt eine einmalige Subvention von 50 Zloty. 1020 Zloty nicht eintreibbare Gemeindeabgaben wurden niedergeschlagen.

Außerordentliches kam der Gemeindevorsteher auf den Einfall, die

Arbeit der Gemeindevertretung während ihrer 3jährigen Amtsperiode in einer Broschüre festzulegen.

Welcher Zweck damit verfolgt wird, ist klar ersichtlich, da doch das Protokollbuch eigentlich genügen müßte, oder will sich Herr Joffis etwa ganz besonders darin beweihräuchern? Dafür und für Ueberlegungen wurden 500 Zloty rausgeworfen.

Die Revisionskommission gab ihr Gutachten über erfolgte Revisionen ab, vergaß aber die Bedürfnisanstalt am Marktplatz zu erwähnen, die aller Beschreibung spottet. Inspektor Duda erhielt zwei Stallungen und eine Grasfläche gegen einen Jahreszins von 20 Zloty zugesprochen. Ferner erfolgte Entlastung der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1928/29.

Das Feuerwehrgesetz, welches 2 mal abgelehnt wurde, mußte in seiner endgültigen, von der Wojewodschaft erfolgten Verfas-

Polnisch-Schlesien

Wo sich zwei prügeln, lacht der Dritte

Sanacja und die Korfantypartei bilden heute in unserem politischen Leben zwei entgegengesetzte Pole. Beide Gegner sind in den Kampfmitteln nicht allzu wählerisch und werfen sich auf die erhaltene Schädelschale, was ihnen in die Hände fällt. Korfanty, als der mehr im politischen Kampfe erfahrene, hat sich hinter der kath. Religion verjüngt, bedient sich in seinem Kampfe einer ganzen Armee von Konfratern und hat hier den Vorsprung vor der Sanacja gewinnen können.

Man muß es schon den Sanatoren lassen, denn auch sie haben sich krampfhaft bemüht, den schlesischen Klerus auf ihre Seite zu bringen, was aber mißlang. Sie konnten nach vielen Mühen lediglich den Pfarrer Kupilas aus Łondzin gewinnen mit dem sie auch überall herumstolzieren. Mehr Glück hatten sie jedenfalls in Teschen-Schlesien, mit dem Bund der dortigen Katholiken, in dem eine Reihe von „Hochwürden“ sitzen. Dort fand sich zuerst der verstorbene Prälat Łondzin, nach ihm der Pfarrer Grim und selbst der Brzuska der gewesene Sejmabgeordnete, soll dem Sanacja-lager näher stehen als der Korfantypartei. Ja, wenn alle diese Konfratern in Polnisch-Oberschlesien wären, dann könnte die Sanacja lachen, dann wäre der Kampf mit Korfanty wenigstens auf dem klerikalen Gebiet gewonnen, aber so ist nicht viel zu erreichen, weil die importierte Ware ein schlechtes Loosmittel darstellt. Das schlesische Volk weiß die „Gorols“ zu unterscheiden, nicht ausgenommen jene, die den Kragen verkehrt tragen und das zum Leidwesen der moralischen Sanierung. Aber die Sanacja verfügt noch über andere Mittel und sie ist hier stolz auf ihre Leistung.

Gleichgültig, wer da in unserer Wojewodschaft oben auf ist, ob Korfantypartei oder die Sanatoren, der Klerus ist immer der lachende Dritte und zwar heute mehr denn je. Die Sanatoren wissen ganz gut, mit welchen Mitteln der Klerus am leichtesten einzufangen ist und machen davon Gebrauch. Die „Poliska Zachodnia“ kann auch in ihrer Sonntagsausgabe mit großen Ziffern prahlen und sie ruft, schließlich auch nicht mit Unrecht, daß es der katholischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien zu keiner Zeit so gut gegangen ist wie jetzt, seit die Sanacja am Ruder ist. Gewiß war auch Korfanty nicht zugeknöpft gewesen und hatte für die Bedürfnisse der Kirche viel Verständnis gehabt. Als er noch am Ruder war, haben die schlesischen Konfratern auf Staatskosten eine Besoldung bekommen und selbstverständlich auch den Westmarkenzuschlag, wie alle anderen Staatsbeamten. Für die Kathedrale in Rattowik wurden 950 000 Zloty ausgeworfen und die neu eingerichtete bischöfliche Kurie bezahlte diese Einrichtung mit den Steuergeldern. Die Sanacja hat aber in den Jahren mehr geleistet. Sie hat für die Kathedrale in Rattowik und das geistliche Seminar 2 040 000 Zloty und für den Bau anderer Kirchen noch einen weiteren Betrag von 635 000 Zloty Steuergelder ausgeworfen, das macht zusammen 2 700 000 Zloty aus. Dabei wird es nicht bleiben, weil gleichzeitig drei neue Kirchen gebaut werden, die sich bereits die materielle Hilfe der Wojewodschaft gesichert haben.

In diesem Monate wurde auch noch in Siemianowik die Entdeckung gemacht, daß dort eine dritte Parochie unbedingt notwendig ist und es muß schleunigst eine neue Kirche und selbstverständlich auch eine neue Pfarre gebaut werden. Daß die Wojewodschaft mit Vermitteln aushelfen muß, ist doch selbstverständlich. Die „Poliska Zachodnia“ hat also recht, wenn sie meint, daß es der Kirche niemals so gut ging, wie zurzeit des Sanacijaregimes. Dafür geht es aber den Steuernachzahlern schlecht, so schlecht, wie nie zuvor. Sie müssen nämlich die Kosten des Kampfes zwischen Korfanty und Sanacja tragen und diese Kosten werden mit jedem Jahr höher. Ob aber diese vielen Millionen Zloty die Gunst des schlesischen Klerus den Sanatoren zuschanzen werden, ist eine andere Frage. Wir erlauben uns, dies zu bezweifeln.

Achtung, Gießegruben!

Am Sonnabend, den 26. Oktober, von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends, finden hier auf allen Schachanlagen die diesjährigen Betriebsratswahlen statt. Jeder Klassenbewusste Arbeiter stimme darum für die Liste des alten „Bergbauindustrieverbandes“ mit den Spitzenkandidaten Dentowski, Malcheret usw. unter Nr. 1.

Ein deutsch-polnisches Abkommen über das Versicherungswesen unterzeichnet

Vor dem Präsidenten der Gemischten Kommission Calongher wurde im Beisein des deutschen Bevollmächtigten Gahardt und des Präsidenten der polnischen Postpartei das Abkommen über die Zulassung der deutschen Versicherungsgesellschaften in Polnisch-Schlesien unterzeichnet, nachdem bereits vor einigen Monaten die Arbitrage-Verhandlungen in Wien stattgefunden hatten. Von den 104 deutschen Versicherungsgesellschaften, die vor dem Übergang der Staatshoheit in Ostoberschlesien tätig waren, sind jetzt nur 2 Gesellschaften zu denselben Bedingungen, wie alle anderen ausländischen Versicherungsgesellschaften, zugelassen werden.

fung angenommen werden. Danach sind auch alle Gruben, Eisen- und Straßenbahnanlagen vom Dienst bei der Pflichtfeuerwehr ausgeschlossen. Der schärfste Wunsch des Gemeindevorstehers, eine besondere Ortsfeuerwehr zu schaffen, einschl. Gerät, Spritzen usw., wurde wegen ungenügender Belastung der Gemeindefiskus abgelehnt. Die Gemeinde verbleibt weiter der Feuerwehr der Maggrube angeschlossen, mit einem Jahresbeitrag von 2 750 Zl.

Für Straßenaubenennungen wurde eine besondere Kommission gewählt. Die Vergütungssteuer ist herabgesetzt worden. Das erste Vergütungen jeden Verbandes ist steuerfrei. Schluß der Sitzung nach 4 Stunden, 2 Uhr nachmittags.

Gemeindevertretersfikung in Michalów

24 000 Zloty Budget nachbewilligt — Die Sanatoren lassen ihren Führer im Stich — Herr Joffis ist unter die Schriftsteller gegangen — Die Feuerwehr ist zu Wasser geworden

Vier Monate Pause. Während dieser Zeit kann Vieles geschehen sein, wovon die Gemeindevertretung nichts weiß. Die Tagesordnung umfaßt dementsprechend 23 Punkte. Gleich von vornherein wollte der Gemeindevorsteher sich über die Einstellung der Gemeindevertretung informieren und behandelte den wichtigsten Punkt der Tagesordnung: „Einführung des Wasserzinses“ an erster Stelle.

Bis dahin zahlte die Bürgerschaft von Michalów kein Wasserzins, weil die Maggrube, als Ersatz für die entfalteten Brunnen, die Pflichtgemäß mit Gratiswasser versorgen mußte. Nun hat die Gemeinde für Kanalisationen und den Schulbau 150 000 Zloty Anleihe aufgenommen, von denen 50 000 Zloty für die Kanalisation verwendet wurden. Dieses Geld muß amortisiert und verzinst werden, weswegen der Gemeindevorsteher einen sehr mäßigen Wasserzins jährlich von 2 Zimmer 5 Zl., 3 Zimmer 9 Zl., usw. in Ansatz brachte.

Trotzdem der Gemeindevorsteher mit seinen Fraktionskollegen vorher Fühlung genommen hatte, fiel die Abstimmung negativ aus, der Antrag fiel. Nicht ganz mit Unrecht bemerkte der Gemeindevorsteher sehr satirisch, daß die Neuwahl doch erst im März stattfindet und eine Wahlpropaganda jetzt noch sehr verfrüht wäre. Seine Absicht, bei der Wojewodschaft gegen den Beschluß Protest einzulegen, dürfte bestimmt Erfolg haben. Hier wäre noch zu bemerken, daß die Höhenlöcher eigentlich das ganze Gelände, auf dem Michalów heute steht, durch den Grubenabbau wasserlos gemacht hatten. Selbst der Teil, auf dem heute die 36 Wojewodschaftshäuser stehen, ist unterbaut und demnach alle Wasseradern abgegraben. Wie wird in diesem Bereich jemals ein Brunnen Wasser erhalten. Hier dürfte eine Intervention gegen die Höhenlöcher Erfolg haben, da die Grubenbilder jeden Abbau ausweisen können und wo jemals Abbau war, gibt es niemals mehr Wasser.

In 14 Positionen wurde das Jahresbudget überschritten. 11 000 Zloty allein veranschlagte die Reparatur von Gemeindege-

Vortragsabend des Präsidenten der deutschen Dichterkademie Dr. Walter von Molo

Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien veranstaltet am Sonnabend, den 2. November 1929, um 8 Uhr abends im Saale des Rattowitzer evangelischen Gemeindehauses (ul. Bankowa 8), einen Vortragsabend des Präsidenten der deutschen Dichterkademie Dr. Walter von Molo. Der Dichter wird aus seinen Werken lesen.

Sitzplätze zu 3.— Plots und Stehplätze zu 1.— Plots sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Rattowitz, ul. Marjacka 17, im Hinterhaus, 2. Stock, täglich in der Zeit von 9 bis 18 Uhr zu erwerben. — (Sonnabend nachmittags geschlossen.) —

Rattowitz und Umgebung

Bunter Abend.

Mit einem bunten Abend eröffnete der „Bund für Arbeiterbildung“ am gestrigen Dienstag im Saale des Zentral-Hotels, das diesjährige Winterhalbjahr. Von vornherein muß bemerkt werden, daß trotz der Propaganda, die für diesen „Bunten Abend“ gemacht worden ist, der Besuch desselben viel zu wünschen übrig ließ, denn es waren nur ca. 40 Personen erschienen. Dieser schwache Besuch spricht ein sehr schlechtes Zeugnis für unsere anscheinend sehr „gebildeten“ Proletarier, die wir in Massen in Rattowitz haben. Doch bleibt die Hoffnung bestehen, daß die kommenden Vorträge einen regen Besuch aufweisen werden, denn nicht umsonst trägt der „Bund für Arbeiterbildung“ einen Namen, will er doch dem Proletariat nur Wissen, welches derselbe so sehr braucht, beibringen.

Das Programm des Abends war sehr reichhaltig und alle Erschienenen sind bestimmt auf ihre Kosten gekommen. Zur Einleitung trug der Gen. Wiemer einen Prolog „Zum neuen Beginn“ von E. Greyer vor, der wohl einen guten Eindruck hinterlassen hat. Hierauf brachte der Kinderchor drei schöne Lieder zu Gehör, die großen Beifall erweckten. Herrlich erklangen nun die Kampflieder des gemischten Chors der „Freien Sänger“, wovon das „Morgenrot“ und die „Warschawianka“ besonders wichtig vorgetragen wurden. Reichen Beifall ernteten die Sänger dafür.

Gen. Figura begrüßte nun die Anwesenden und gab den Zweck des „Bundes für Arbeiterbildung“ kund. Gleichzeitig sprach er sein Bedauern für den mangelhaften Besuch aus. Den größten Beifall erweckten die Rezitationen des Gen. Erich Groß. Herrlicher Beifall war ihm der Dank dafür. Die größte Heiterkeit löste das Gedicht „Schiller als Feldscher“ und „Konzert der Gemüßpflanzen“ aus.

Die rote Jaskin Janikowski trug noch ein Kampfgedicht vor. Darauf sang der gemischte Chor einige Volkslieder, wofür er wiederum reichen Beifall erntete. Der Gen. Figura ergriff danach das Schlusswort und dankte im Namen der Erschienenen, sowie des „Bundes für Arbeiterbildung“, sämtlichen Mitwirkenden die zur Verschönerung des Abends beigetragen haben. Mächtige auch darauf aufmerksam, daß von nun an jeden Dienstag ein Vortrag stattfindet.

Als Abschluß des wirklich gut und gemütlich verlaufenen „Bunten Abends“ sang der Kinderchor den „Rehtraus“. Um 10 Uhr nahm die erste Veranstaltung des „Bundes für Arbeiterbildung“ in diesem Winterhalbjahr ihr Ende.

Verteilung von Winterkartoffeln an die arme Bevölkerung. Die Aktion zwecks Versorgung der armen Bevölkerung der Stadt Rattowitz (Rentner, Waisen, Invaliden, Armenunterstützungsempfänger usw.) mit Winterkartoffeln ist im vollen Gange. Ein großer Teil der Kartoffelausschleife (Bons) ist an die Empfangsberechtigten bereits verabfolgt worden. Die restlichen Ausweise können sofort abgeholt werden, jedoch für Sozialrentner aus den Ortsteilen I und III (Alt-Rattowitz, sowie Jalenze-Domb) erst ab Freitag, den 25. Oktober 1929. Die Ausgabe der Kartoffelausschleife (Bons) erfolgt für die Empfangsberechtigten der Ortsteile I und III (Alt-Rattowitz und Jalenze-Domb) im Verwaltungsgebäude des Bezirks III (früheres Rathaus Jalenze), für die Empfangsberechtigten des Ortsteils II (Jawodzie-Bogutisch) im Verwaltungsgebäude des Ortsteils II (früheres Rathaus Bogutisch), für die Empfangsberechtigten des Ortsteils IV (Brynów und Wigota) im Verwaltungsgebäude des Ortsteils IV (früheres Rathaus Wigota). Die Ausgabe der

Die Wahlordnung für die schlesischen Kommunen

Das Verfahren betreffend die Kandidatenlisten

Das Gemeindeamt versteht die eingelaufenen Kandidatenlisten mit Ordnungszahlen in der zeitlichen Reihenfolge, wie sie eingelangt sind. Keine Liste darf mit der Ziffer 9 bezeichnet sein. Steht ein Kandidat auf mehreren Listen, so hat ihn der Gemeindevorsteher schriftlich zu befragen, welche Kandidatur er annimmt. Antwortet er nicht binnen 48 Stunden, so streicht ihn das Gemeindeamt bei der Richtigstellung der Kandidatenlisten in jener Liste, der seine eigenhändig bestätigte Zustimmung zur Kandidatur nicht beigegeben worden ist, sonst streicht es ihn in der später eingelaufenen Liste.

Beißt die Kandidatenliste formelle Mängel auf, z. B. ungenügende Zahl von Unterschriften, oder, wenn die Reihenfolge der Kandidaten nicht richtig gemacht, oder die Bezeichnung der Wahlgruppe (Partei) strittig ist, oder, wenn die Zustimmung der Kandidaten nicht vorgelegt worden ist, so hat das Gemeindeamt den Bevollmächtigten aufzufordern, die Kandidatenliste binnen 24 Stunden richtigzustellen. Wenn mehrere Kandidatenlisten mit gleichen oder schwer zu unterscheidenden Gruppenbezeichnungen versehen sind, so hat das Gemeindeamt die Bevollmächtigten dieser Kandidatenlisten aufzufordern, binnen 24 Stunden die Gruppenbezeichnung richtigzustellen. Wird dieser Aufforderung nicht rechtzeitig Folge geleistet, so entscheidet das Gemeindeamt. Trägt die Kandidatenliste überhaupt keine Gruppenbezeichnung, so bezeichnet sie das Gemeindeamt mit dem Namen des Bevollmächtigten.

Eine Kandidatenliste, die auch nach Beendigung dieses Verfahrens nicht die vorgeschriebene Unterschriftenzahl aufweist, ist ungültig, und ebenso auch die Stimmen, die trotzdem auf sie gefallen sind. Das Gemeindeamt entscheidet darüber endgültig, vorbehaltlich der Einwendungen gegen die Wahl. Diese Bestimmungen sind äußerst wichtig, weshalb wir noch einmal die Bezeichnung einer Kandidatenliste kurz streifen wollen.

Die Liste muß oben den Titel tragen: „Kandidatenliste der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in (beispielsweise) Groß-Rattowitz.“ Dann folgen die Namen der Kandidaten: 1. Josef Bixibren, Arbeiter, Rattowitz, Bergstraße 5, usw. Nachdem die Stadt Rattowitz 60 Stadtbezirke zählt, kann die Kandidatenliste laut Artikel 21 der Wahlordnung 90 Kandidaten aufweisen, was aber nicht notwendig ist, denn es genügen 60 Kandidaten vollkommen. Die Kandidatenliste verliert auch dann ihre Gültigkeit nicht, wenn sie weniger als 60 Kandidaten aufweist. Sind die Kandidaten der Reihe nach in der Liste verzeichnet, dann ist gleichzeitig die Erklärung eines jeden Kandidaten beizufügen, daß er die Kandidatur annimmt und auf einer anderen Kandidatenliste einer anderen Wahlgruppe nicht stehen wird. Am einfachsten ist es, der Kandidatenliste eine gemeinsame Erklärung, die von allen Kandidaten unterfertigt ist, beizulegen. Der Inhalt der Erklärung dürfte etwa wie folgt lauten: „Wir Bundesunterfertigten erklären hiermit, daß wir die Kandidatur annehmen und mit unserem Wissen auf einer anderen Kandida-

tenliste nicht stehen werden. Folgen die Unterschriften aller Kandidaten. Eine solche Erklärung ist dann der Kandidatenliste beizulegen.

In Groß-Rattowitz, wie überhaupt in allen Gemeinden, die mehr als 5000 Einwohner zählen, muß die Kandidatenliste 50 Unterschriften von wahlberechtigten Personen tragen. Dann sind noch zwei rührige und intelligente Genossen namhaft zu machen, die als Bevollmächtigte der Kandidatenliste, bzw. der Partei gelten werden. Es empfiehlt sich, eine solche Kandidatenliste zusammenzusetzen, damit nicht etwa die einzelnen Bogen herausfallen und verlustig gehen und sie in doppelter Ausführung gegen eine Bestätigung im Gemeindeamt abzugeben. Unsere Partei erfreut sich in den einzelnen Gemeindevorstellungen keiner großen Sympathien, und daher müssen unsere Vertrauensmänner die gesetzlichen Bestimmungen genauestens befolgen, wenn sie nicht wollen, daß ihre Listen ungültig erklärt werden.

Änderungen in den Kandidatenlisten

Wenn ein Kandidat verzieht, stirbt, die Wahlbarkeit verliert oder gestrichen wird, so kann der Bevollmächtigte der Wahlgruppe die Kandidatenliste durch Namhaftmachung eines anderen Kandidaten ergänzen, was spätestens bis zum 10. Tage vor der Wahl zu geschehen hat. Nach endgültiger Richtigstellung der Kandidatenlisten, d. i. 10 Tage vor der Wahl, ist es nicht gestattet, in den Kandidatenlisten Änderungen vorzunehmen.

Bekanntmachung der Kandidatenlisten

Mindestens 8 Tage vor dem Wahltag hat der Gemeindevorsteher in den Lokalitäten, in welchen die Wahlverzeichnisse zur Einsichtnahme ausgelegt sind, alle gültigen Kandidatenlisten unter deutlicher Erklärungsbezeichnung der Ordnungszahlen, welche gemäß Artikel 22 auf die betreffenden Listen entfallen sind, sowie unter deutlicher Bezeichnung der Wahlgruppe und aller Kandidaten öffentlich bekannt zu machen. Gleichzeitig hat das Gemeindeamt die den vorstehenden Bestimmungen entsprechenden Kandidatenlisten in der in der betreffenden Gemeinde üblichen Weise (öffentlicher Anschlag) bekannt zu machen. Die Bekanntmachung der Kandidatenlisten durch das Gemeindeamt hat für alle Wahlgruppen in der gleichen Form zu erfolgen. Den einzelnen Wahlgruppen bleibt es unbenommen, für die Verbreitung ihrer Kandidatenlisten in beliebiger Weise Sorge zu tragen.

Eine jede Kandidatenliste erhält eine Nummer von Amts wegen. Ist sie als erste Kandidatenliste beim Gemeindeamt eingelaufen, so erhält sie die Nr. 1 usw. Gewiß wäre es am besten, wenn die Kandidatenlisten der D. S. A. P. in allen Gemeinden dieselbe Nummer erhalten könnten, weil das die Agitation erleichtert. Das wird sich aber nicht machen lassen und wir werden uns damit recht und schlecht abfinden müssen.

Kartoffeln erfolgt: für die Ortsteile I und III (Alt-Rattowitz, sowie Jalenze-Domb) auf dem Anschlußgleis der Agnieszka Weissta (Städtischer Schlachthof) Eingang ulica Kozielska, für den Ortsteil II (Jawodzie-Bogutisch) auf dem Güterbahnhof Bogutisch, für den Ortsteil IV (Brynów-Wigota) auf dem Güterbahnhof Wigota. Es liegt im eigensten Interesse der Empfangsberechtigten, die Kartoffeln baldmöglichst an den oben angegebenen Stellen abzuholen und sich selbst an Ort und Stelle zu überzeugen, ob Kartoffeln zur Ausgabe bereitstehen, da ein genauer Plan über das Eintreffen der einzelnen Waggons auf den Ausgabestationen nicht gegeben werden kann.

Verlässigte Petition. Die Belegschaft der Hütten und Werksstätten von Bogucice, reichte an die Eisenbahndirektion Rattowitz eine Petition ein und bat um Einlegung eines günstigeren Arbeiterpersonenzuges in den Nachmittagsstunden. Dem Wunsch hat die Direktion entsprochen und beabsichtigt ab 1. November einen Zug Rattowitz-Chorzow um 2,15 Uhr ab Rattowitz einzulegen.

Ein ungetreues Dienstmädchen. Das Dienstmädchen Gertrud Palla aus Rattowitz veruntreute zum Schaden ihrer Arbeitgeberin Adelsheid Offner, ulica Plebiscynowa 4, die Summe von 172,35 Zloty. Die polizeilichen Ermittlungen nach der P. sind im Gange.

Jawodzie. (Ein wilder Chauffeur.) Die Polizei teilt im Zusammenhang mit dem Autounfall, welcher sich am 25. September auf der ulica Krakowska ereignete, mit, daß der Chauffeur Bronislaus B. aus Rattowitz die Schuld trägt, welcher ein zu schnelles Fahrttempo einschlug.

Wollen Sie kaufen oder verkaufen? Angebote und Interessenten verschafft Ihnen ein Inserat im „Volkswille“

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

27)

„Sie erzählen alle dieselbe Geschichte, wie der freie Wettbewerb ausgeschaltet wurde und die Trusts aufkamen. Sie, Herr Owen, haben den freien Wettbewerb hier in Berkeley vernichtet, als Ihr Zweiggeschäft die drei kleinen Kolonialwarenhändler aus ihren Läden vertrieb. Ihre Firma war stärker. Jetzt spüren Sie den Druck der Trusts und schreien. Sie sind eben kein Trust. Wären Sie ein über die ganzen Vereinigten Staaten verbreiteter Trust, dann würden Sie ein anderes Lied singen. Und das würde lauten: „Gepriesen seien die Trusts.“ Ihre kleine Firma ist aber eben kein Trust, und Sie fühlen selbst Ihren Mangel an Kraft. Sie beginnen Ihr eigenes Ende zu ahnen. Sie und Ihre Filialen sind nur Bausteine in einem Schachspiel. Sie sehen mächtigere Geschäfte entstehen und täglich mächtiger werden. Sie sehen, wie gepanzerte Häufte sich auf Ihren Profit legen und hier und dort einen Teil davon nehmen — die Häufte des Eisenbahntrusts, des Stahl-, des Oel-, des Kohlentrusts — und Sie wissen, daß Sie schließlich erdrückt werden, und daß man Ihnen den letzten Cent Ihres kleinen Profits wegnehmen wird.

„Sie sind ein armseliger Spieler, Herr Owen. Als Sie, dank Ihrer besseren Organisation, die drei kleinen Geschäfte in Berkeley an die Wand drückten, brühten Sie sich, sprachen von Kraft und Unternehmungslust und ließen von dem Gewinn, den Sie durch das Verschlingen der drei kleinen Geschäfte gemacht hatten, Ihre Frau nach Europa reisen. Ein Hund schnappt eben dem anderen den Bissen weg, und Sie haben beide verschluckt. Und nun werden Sie wieder von größeren Hunden aufgefressen, und da heulen Sie. Und was ich Ihnen sage, das gilt allen hier am Tische. Sie heulen alle. Sie fühlen alle, daß Sie Ihr Spiel verloren haben, und deshalb heulen Sie. Durch Ihr Heulen klären Sie die Situation aber nicht, wie ich es getan habe. Sie sagen nicht, daß Sie den Wunsch haben, aus anderen Gewinn herauszuschlagen, und daß Sie nur deshalb heulen, weil andere den Profit, den Sie gemacht haben, wieder aus Ihnen herauspressen. Nein, dazu sind Sie zu schlau. Statt dessen sagen Sie etwas anderes. Sie machen die politischen Redensarten der kleinen Kapitalisten, wie Herr Calvin. Und was sagte er? Ich wiederhole einige seiner Aussprüche, die ich behalten habe: „Unsere wesentlichen

Grundgedanken sind richtig.“ „Was dieses Land braucht, ist die Rückkehr zu den grundlegenden amerikanischen Methoden — Freie Bahn für alle.“ „Der Geist der Freiheit, in dem dieses Volk geboren wurde.“ „Lacht uns zu den Grundätzen unserer Vorfahren zurück.“ Wenn er sagt, „Freie Bahn für alle“, so meint er, freie Bahn, um sich Gewinn zu verschaffen, was ihm die großen Trusts jetzt unmöglich machen. Und das Abgeschmackteste dabei ist: Sie haben dieses Schlagwort so oft wiederholt, daß Sie jetzt selbst daran glauben. Sie wollen nur Gelegenheit haben, auf Ihre eigene kleine Art und Weise Profite zu machen, aber Sie bemänteln das, indem Sie sich selbst den Gedanken suggerieren, daß Sie Freiheit verlangen. Sie sind unverschämte und gewinnflüchtig, aber der Nimbus Ihrer Phrasen verleitet Sie zu dem Wahn, daß Sie patriotisch seien. Ihre Gewinnlust, die reiner Eigennutz ist, gab Sie oft für selbstlose Sorge um die leidende Menschheit aus. Sie sind unter sich, meine Herren, lassen Sie die Maske fallen und seien Sie einmal ehrlich. Wenden Sie den Taschenspieler ins Auge und stellen Sie sie mit aufrichtigen Worten fest.“

Jetzt gab es rote und zornige Gesichter an der Tafel und ein gut Teil Schreien. Sie fürchteten sich ein wenig vor diesem jungen, hartlosen Mann, vor dem Schwung und der Kraft seiner Rede und vor seiner schrecklichen Freude daran, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Herr Calvin antwortete unverzüglich.

„Und warum nicht?“ fragte er. „Warum können wir es nicht machen, wie unsere Väter es gemacht haben, als die Republik gegründet wurde? Sie haben viel Wahres gesagt, Herr Everhard, so unangenehm es auch war. Aber wir sind unter uns, und da wollen wir uns aussprechen. Wir wollen alle Masken ablegen und uns zu der Wahrheit, die Herr Everhard klar und deutlich festgelegt hat, bekennen. Es ist richtig, daß wir Kleinkapitalisten hinter dem Gewinn her sind, und daß die Trusts ihn uns wegschnappen. Es ist wahr, daß wir die Trusts vernichten wollen, damit die Gewinne wieder uns zufließen. Aber warum sollten wir das nicht? Warum nicht? Ich frage, warum nicht?“

„Aha, jetzt kommen wir zum Kern der Sache“, sagte Ernst mit zufriedenerm Ausdruck. „Ich will Ihnen sagen, warum nicht, wenn meine Worte auch ziemlich hart sein werden. Sehen Sie, meine Herren, Sie haben Ihr Geschäft ganz gut gelernt, aber von der sozialen Entwicklung verstehen Sie gar nichts. Sie befinden sich mitten in einem Übergangsstadium der wirtschaftlichen Ent-

wicklung, aber die verstehen Sie nicht, und daher kommt Ihre ganze Verwirrung. Warum Sie nicht zurückkehren werden? Weil Sie es nicht können. Sie können den Fluß nicht bergauf fließen lassen, und Sie können die Flut der wirtschaftlichen Entwicklung nicht in den Kanal zurückleiten, aus dem sie gekommen ist. Josua ließ die Sonne über Gibeon stillstehen, aber Sie wollen Josua noch übertreffen. Sie wollen die Sonne am Himmel rückwärts gehen lassen. Sie wollen, daß die Zeit vom Abend zum Morgen zurückgeht.“

Ungeachtet der arbeitssparenden Maschinen, der organisierten Produktion, des durch Zusammenschluß erhöhten Unternehmungsgeistes, wollen Sie die wirtschaftliche Sonne um eine volle Generation oder noch mehr in jene Zeiten zurückversetzen, da es keine Großkapitalisten, keine großen Maschinen, keine Eisenbahnen gab — in die Zeit, da eine Schar kleiner Kapitalisten sich gegenseitig bekämpfte und die Produktion primitiv, zeitraubend, kostspielig und nicht organisiert war. Glauben Sie mir, Josua hatte es leichter, und dazu half ihm Jehova. Aber ihr Kleinkapitalisten seid von Gott verlassen. Die Sonne der Kleinkapitalisten geht unter und wird nie mehr aufgehen. Und Sie haben nicht einmal die Macht, sie stillstehen zu lassen. Sie sind im Begriff, zugrunde zu gehen, und Sie sind dazu verurteilt, ganz von der Oberfläche der Gesellschaft zu verschwinden.

Das ist der Gang der Entwicklung. Es ist das Wort Gottes. Die Trusts sind stärker als der freie Wettbewerb. Der Armenisch war ein furchtbares Geschöpf, das sich in Felspalten verbot. Aber er schloß sich zu Horzen zusammen und bekämpfte seine fleischfressenden Feinde. Es waren Tiere, die sich gegenseitig bekämpften. Der Armenisch war ein Gesellschaftstier, und das war der Grund, daß er die Herrschaft über die anderen Tiere errang. Und der Mensch schuf immer größere Verbände, fest gefügte Organisationen gegen den freien Wettbewerb. Es ist ein Kampf von tausend Jahrhunderten, in denen der freie Wettbewerb immer wieder geschlagen wurde. Wer sich auf die Seite des freien Wettbewerbs stellt, geht zugrunde.“

„Aber die Trusts sind doch selbst aus dem freien Wettbewerb hervorgegangen“, unterbrach ihn Herr Calvin. „Sehr richtig“, antwortete Ernst. „Und die Trusts haben selbst den freien Wettbewerb unterbunden. Daher sind Sie, Herr Calvin, nach Ihrer eigenen Aussage, nicht mehr Volkseigentümer.“

Das erste Lachen an diesem Abend erklang am Tische, und selbst Herr Calvin stimmte ein.

(Fortsetzung folgt.)

Königshütte und Umgebung

Pläne zur Verkehrsregelung in der Nordstadt.

Nach der neuen Regelung des Verkehrs im südlichen Stadtteil, erachteten die städtischen Körperlichkeiten es als eine dringende Notwendigkeit, auch im nördlichen Stadtteil eine neue Verkehrsregelung einzuführen. Hauptächlich handelt es sich um die Ein- und Ausfahrt am Güterbahnhof, die schon wiederholt bei dem starken Verkehr in der ul. Bytomska zu Unglücksfällen Anlass gegeben hat. Die Regelung derselben würde von weittragender Bedeutung sein, zumal dort der Güterbahnhof, die städtische Markthalle und der Schlachthof liegen, außerdem befindet sich an dieser Stelle der Knotenpunkt der Straßenbahn und deren Verteilung nach allen Richtungen. Zudem kommt noch der starke Fußgängerverkehr zwischen dem nördlichen und südlichen Stadtteil hinzu. In Anbetracht der Unsicherheit an diesen Stellen soll eine Wandlung geschaffen werden, wobei verschiedene komplizierte Projekte erwogen wurden.

1. Bürgermeister Spaltenstein setzte sich mit der Eisenbahndirektion in Verbindung, um mit einer Kommission an Ort und Stelle die Probleme zu erwägen. U. a. sollte über die gefährdete Stelle nach dem Güterbahnhof eine Brücke erbaut werden, die von der Markthalle auslaufen sollte. Man kam aber zu der Auffassung, daß damit eine Verkehrserleichterung nicht eintreten, vielmehr ein weit gefährlicherer Knotenpunkt an der Markthalle geschaffen würde.

Ein Projekt des Magistrats sieht die Ein- und Ausfahrt an der ul. Florjanska, in nächster Nähe der ul. Lompy und ul. Stenkiwicz, zwischen dem Sternbergischen Grundstück und dem Güterbahnhof vor. Dagegen hat die Eisenbahndirektion ihre Bedenken, weil sie vermeiden will, daß innerhalb des Güterbahnhofs eine gefährdete Stelle geschaffen wird. Der Magistrat schlug aus technischen Gründen die Durchfahrt durch einen Tunnel vor, doch die hohen Kosten behindern die Entschlußkraft.

Andere Projekte wollen eine Zufahrtsstraße, von der ul. Florjanska an der ul. Kraszka entlang, des Anschlußgleises des städtischen Schlachthofs über eine Rampe bei Kürzung des Verladegleises, in Betracht ziehen.

Nach allen Erwägungen wurde das städtische Bauamt beauftragt, Skizzen zu den entsprechenden Projekten anzufertigen, damit man alle Möglichkeiten von der technischen, wie auch von der finanziellen Seite, in Betracht ziehen kann.

Achtet auf die Militärpässe! Es kommt sehr oft vor, daß Rekruten und Landsturmleute ihren Militärpaß verlieren und es nicht für notwendig befinden, beim P. R. U. (Bezirkskommando) ein Duplikat anzufordern. Nach einer Bekanntmachung des P. R. U. muß jeder der Rekrute oder dem Landsturm zugehörte Militärpflichtige einen Militärpaß besitzen, um sich vor Unannehmlichkeiten zu bewahren. Diejenigen Personen, die ihren Militärpaß verlieren, haben den Verlust in mindestens einer Tageszeitung bekannt zu geben und ein entsprechendes Gelock zwecks Ausstellung eines Duplikats beim Bezirkskommando an der ul. Bytomska 3 einzureichen.

Ein falscher Weg. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Personen, die zum Militärdienst ausgehoben wurden, jedoch aus irgendwelchen Gründen einen Aufschub ihrer Militärdienstzeit erstreben, sei es, um die Genehmigung zur Ausreise oder Eheschließung oder sogar um Befreiung von der Staatsangehörigkeit einkommen, sehr oft den Fehler begehen, daß sie Gesuche an das D. D. R. Nr. 5 in Krakau richten. Dieser Weg ist falsch. Als erste Instanz, an die solche Gesuche zu richten sind, ist der Magistrat anzusehen. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die Militärpflichtigen ihre Gesuche vorher an die erste Instanz, an den Magistrat, richten, weil alle Anliegen, die über den Magistrat hinweg beim D. D. R. Nr. 5 in Krakau einlaufen, abgelehnt und von vornherein nicht beantwortet werden.

Wer kann Auskunft geben? Die 6 Jahre alten Mädchen Dłuszkowa und Bugel von der ul. Stycznieskiego 12, begaben sich angeblich am Sonntag nach Neuhäusel und kehrten bis heute noch nicht zurück. Zweckdienliche Angaben möge man an den nächsten Polizeiposten oder an die Eltern obengenannter Adresse richten.

Ein Verkehrshindernis. An einer der lebhaftesten Straßen an der Ecke ul. Koscielna—3-go Maja, steht am Bürgersteig ein Transformator und bildet daselbst infolge des starken Fußgängerverkehrs ein großes Hindernis. Nachdem man an der ul. Mikiewiczza dabei ist, die Lichtleitungen an den Häusern anzubringen, so wäre es sehr am Platz, den Verkehr hindernden Transformator abzutragen und anderweitig unterzubringen.

Badezeiten in der Badeanstalt in Hohenlunde. Das Gemeindevorstand in Hohenlunde macht bekannt, daß die im Feuerwahrdepot errichtete Badeanstalt für die öffentliche Benutzung jeden Sonnabend in der Zeit von 2—9 Uhr abends geöffnet ist. Die Badegebühr wurde auf 50 Groschen festgelegt.

Das Mitbringen von Hunden verboten. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 1 der städtischen Polizeiverordnung vom 16. September 1910 das Mitbringen und Halten von Hunden in Lebensmittelgeschäften und Räumlichkeiten, die zur Aufbewahrung von Lebensmitteln dienen, unter Strafe verboten ist.

Während einer Autofahrt bestohlen. Beim 1. Polizeikommissariat in Königshütte brachte Herbert Langosch zur Anzeige, daß ihm eine gewisse Amalie B. aus Bismarckhütte, ul. Ligonja 4, während der Fahrt aus der Tasche 80 Zloty entwendet hat.

Von der Gräfin Laura-Gräfe. Am Sonntag, den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr, fand eine Belegschaftsversammlung bei Rains (Pasternak) auf der Gartenstraße statt, die gut besucht war. Diese Versammlung hat Stellung zu den letzten Lohnverhandlungen genommen. Von den Gewerkschaften sind als Referenten die Kameraden Rikmann vom Deutschen Bergarbeiterverband und Brandt vom Zentralverband, Abteilung Bergarbeiter, erschienen. Beide Referenten haben den Versammelten die Stellungnahme der Gewerkschaften klargestellt, denn die Arbeitsgemeinschaft konnte sich nicht wieder blamieren und einen solchen schändlichen Schiedsspruch annehmen. Der Arbeitsminister hat diesmal den Schiedsspruch in sehr kurzer Zeit als verbindlich erklärt, weil ein solcher Schiedsspruch den Arbeitgebern und auch der Regierung keinen Schaden, höchstens aber Nutzen bringen würde. In der Diskussion ergriffen mehrere Kameraden das Wort und alle waren mit der Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft einverstanden. Gerade jetzt ist es die beste Zeit, den Arbeitgebern energig unsere Forderungen zu unterbreiten. Jetzt gerade sind die größten Bestellungen an Kohle. Alle drei Kohlenbesitzer nicht nachgeben, dann soll zum letzten Mittel, zum Streik, gegriffen werden. Die Bergarbeiter sollen sich darauf vorbereiten. Wer noch nicht organisiert ist, der trete sofort dem Verband der Bergbauindustriearbeiter bei. Fast in einer jeden Ortschaft sind Vertrauensleute, die die Aufnahme vollziehen können, auch die Geschäftsstelle des Verbandes in Ost-Oberschlesien, in Königshütte, ul. 3-go Maja Nr. 6 nimmt Neuaufnahmen entgegen. Darum hinein in die Organisation!

Der tägliche Verkehrsunfall. Helene Bialas von der ul. R. Stargi 4 wurde durch eigenes Verschulden auf der ul. Katowicka von einem Personenauto Sl. 4073 überfahren und am Kopf verletzt.

Siemianowiz

Die Jagd nach dem „Parrer“. Dem sonst an sich ganz harmlosen, sogenannten Parrer A. von der „Sekte der Antikatholiken“, hat das Polizeipräsidium dieser Tage arg mitgespielt. Der ehrwürdige Herr, welcher hauptamtlich Krankenwärter im Anaptschafslazarett ist, erhielt ein Strafmandat von 300 Zloty, oder im Nichtbeitragsfalle für je 10 Zloty 1 Tag Haft zudiktirt. Die Bestrafung ist eine administrative Polizeistrafe, weiter also nicht schädlich und wurde wegen groben Unfug verhängt. (A. hat nämlich, was er bei Deutschland noch ungehindert tun konnte, in seiner Eigenschaft als „Parrer“ von einigen 100 verirrten Schäflein auf seine Art eine Messe gelesen. Das Polizeipräsidium ist der Ansicht, daß er dies nicht tun dürfte, da er als geistliche Person nicht approbiert ist. Der beschuldigte wehrt sich natürlich gegen diese Auffassung und beruft sich auf irgend einen Bischof seiner Sekte, von dem er zur Ausübung seines Amtes beauftragt ist. Da aber der Herr Parrer, alias Krankenwärter, sich in sehr ärmlichen Verhältnissen befindet, er gibt nämlich die letzte Hofe für seine Schäflein hin, so konnte er nicht zahlen und es erging ein Haftbefehl gegen ihn. Allerdings hieß die Polizei daneben, denn A. befindet sich nachweislich im Anaptschafslazarett in ärztlicher Behandlung ist nicht gefängnisfähig. Da diese obengenannte Sekte ganz harmloser Natur ist, wäre es bestimmt angebracht, doch jeden nach seiner Fassung selb zu lassen. Nach der Auffassung von 99 Prozent aller anderen Gläubigen ist A. so wie so nicht für den Himmel reif! Das ist schlimmer, als 300 Zloty Geldstrafe.

Verunglückt. Infolge Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin stürzte in der Nähe der Kofaliengrube ein Grubenwagen die etwa 1.80 Meter tiefe Schöpfung hinunter und zog die Brigitte Bonifk aus Eichenau mit in die Tiefe. Die Frauensperson erlitt erhebliche Verletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Arbeiterin nach dem dortigen Spital geschafft.

Ein Tropfen auf einen heißen Stein! Außer anderen Gemeinden, erhielt auch Siemianowiz eine Subvention für den Schulneubau von 100 000 Zloty. Leider wird der geplante Bau nach den Entwürfen der Wojewodschaft 100 000 Zloty übersteigen. Die Gemeinde selbst kann im nächsten Budgetjahr nur einen Betrag von 350 000 Zloty zuschlagen, und notgedrungen wird Siemianowiz die erste Anleihe aufnehmen müssen, falls nicht aus dem Budgetjahr 1929/30 ein erheblicher Ueberschuß zu verzeichnen sein wird. Dieser betrug im Vorjahre 300 000 Zl. Es wird erwartet, daß dies auch in diesem Jahre zutrifft. Die Schule kommt an die Hufstraße zu liegen, nachdem das dort befindliche Feuerlöschdepot niedergefallen sein wird, was im Frühjahr erfolgen soll, falls bis dahin das neue Depot, an der Blücherstraße, fertiggestellt ist.

Unschuldig überfallen. Der Grubenarbeiter Heinrich G. stand abnungslos vor der Haustür an der Beuthenerstraße, als plötzlich der Fuhrwerksbesitzer R., mit einem Orkisch bewaffnet, hervorprang und G. mit demselben einen derartigen Schlag über den Kopf verlegte, daß er sofort betäubungslos zusammenbrach. Der Kaufmann Kuzmierski legte dem Bewußtlosen einen Notverband an und schaffte G. ins Lazarett. Der Fuhrwerksbesitzer war total betrunken.

Gänse veranlassen einen Kurzschluß. Auf der R. Fignerstraße veranstaltete eine Schar Gänse ihren Herbstzug nach dem Bielhof und geriet in die Leitungsdrähte der Lichtleitung. Die Leitungsdrähte zerschmolzen und fielen zur Erde ohne weiteren Schaden, außer einem Kurzschluß, anzurichten. Die elektrische Sentrale behob die Unterbrechung in kurzer Zeit.

Entwanzung. Das Anaptschafslazarett nimmt eine Entwanzung des Hauptgebäudes vor. Die Kranken sind während dieser Zeit in den Baracken untergebracht. Ab Donnerstag dürfte das Hauptgebäude wieder bezugsbar sein.

Waingow. (Es wird gewählt.) Diese Gemeinde ist die einzige im Umkreis von Siemianowiz, in welcher im Monat Dezember gewählt werden darf. Sie umfaßt nur einen Wahlbezirk. Die Auslegung der Listen und die Wahl, findet in den Räumen der Volksschule statt.

Mischalkowiz. (Kartoffelzuweisung.) Die Gemeinde Mischalkowiz nimmt die Eintragung in die Kartoffellisten für Drisarme vor. Berechtigt sind zur Eintragung: Bede nicht über 100 Zloty Einkommen, Familien mit 2 Köpfen nicht über 130 Zloty Einkommen, 3 Köpfen 170 Zloty, 6 Köpfen mit 270 Zloty Einkommen. Feldbesitzer, sowie Kinder unter zwei Jahren sind nicht bezugsberechtigt. Es werden zugewiesen 2 Zentner pro Kopf der Familie.

Myslowiz

Vom Myslowitzer Stadt-Museum. Der Myslowitzer Magistrat befindet sich im Besitz kostbarer Museumsmaterialien. Insbesondere seien erwähnt die reichhaltige Sammlung vorgeschichtlicher Funde in Mineralien, wie Pflanzenabdrücke, Vögel, Schlangen und Fische. Diese interessante Sammlung befindet sich augenblicklich in 4 Schränken im Zimmer 22 des Magistratsgebäudes. Sehenswert ist auch die Sammlung von Büchern und Veröffentlichungen, welche in Verbindung mit der Geschichte Schlesiens und insbesondere mit der Geschichte der Stadt Myslowiz stehen. Diese Sammlung enthält ungefähr 1200 Exemplare. Daneben weist die Sammlung einige interessante Bücher aus dem 16. Jahrhundert auf, sowie ein Presseschium, welches sämtliche in Myslowiz erschienenen Schriften ab 1700 enthält. Die Sammlung ergänzt ungefähr 100 verschiedene historische Bilder und andere geschichtliche Gegenstände. Mit Berücksichtigung der großen historischen Werte, welche die ganze Sammlung aufweist, wurde der Gedanke aufgeworfen, an Stelle eines Stadtarchivs in Myslowiz ein Stadt-Museum zu errichten. Dieses ergab sich im Hinblick auf die Wichtigkeit eines solchen Instituts besonders für die Schulausbildung der heranwachsenden Jugend von Myslowiz und Umgegend. Dieser Gedanke ist von den städtischen Organisationen und Verwaltungskörperschaften günstig aufgenommen worden und es wurde ein Kuratorium gebildet, daß sich mit der Schaffung dieses städt. Museums befaßt sollte. Das Kuratorium setzt sich zusammen aus zwei Vertretern des Magistrats, Caspari und Tomann, drei Mitgliedern der Stadtverordneten Amtiofel, Braun und Popel und zwei städtischen Beamten. Das Kuratorium setzte sich sofort an die notwendigen Arbeiten. Zunächst wurden die Materialien in einen Saal der ehemaligen Präparandi geschafft. Augensichtlich wird fleißig an dem Sortieren und dem Ordnen der Materialien gearbeitet. Diese Arbeiten dürften noch im Laufe dieses Jahres beendet sein. Darauf wird das Museum der breiteren Öffentlichkeit übergeben werden.

Selbstmord des Banditen Kerner. Wie die Polizei meldet, haben die weiteren Ermittlungen in der Angelegenheit betr. den Banditen Kerner aus Gieschewald ergeben, daß dieser von dem Bauleiter Kalkowski nicht erschossen worden ist. Kerner soll nach mißglücktem Raubüberfall sich selbst erschossen haben.

Schwientochlowiz u. Umgebung

Mit einem Messer tödlich verletzt. Während eines Tanzvergnügens in der Restauration Dlugosz in Bielschowitz kam es zwischen einem gewissen Johann Zur und dem 23jährigen Arbeiter Leo Chola aus Bielschowitz zu heftigen Auseinandersetzungen. Nach Beendigung des Vergnügens wurde auf dem Heimwege Chola von Zur angefallen und mit einem Messer durch mehrere Stiche am Hals verletzt. Auf dem Wege zum Spital verstarb Ch. infolge des großen Blutverlustes. Der Polizei gelang es, inzwischen den Täter zu ermitteln und festzunehmen. Der Messerheld wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Einige Neuerungen. Der Kreisaußschuß hat den Beschluß der Gemeindevertretung betreffend Erhebung von 100 Prozent Zuschlag von den staatlichen Gebühren von Patenten und die Herstellung und Verkauf von Spirituosen für das Jahr 1930 genehmigt. — In die Preisprüfungskommission wurden für einige ausgeschiedene Mitglieder der Müller Bernhard Swieder aus Pietar, Fleischermeister Anton Kiehlbassa aus Schwientochlowiz und Kaufmann Stephan Pomczak aus Bismarckhütte gewählt. — In der letzten Sitzung hat die Preisprüfungskommission den Preis für ein Ei auf 20—25 Groschen festgelegt.

Grober Unfug. Einige Burken spannten quer über den Weg zwischen Godulla—Drzegow ein Drahtseil. Der Gemeindevorstand Edmund Gryska, welcher das Seil nicht bemerkte, stürzte mit seinem Fahrrad und erlitt erhebliche Verletzungen. Nach den Tätern wird gefahndet.

Drei Verkehrsunfälle. Von einem Fuhrwerk wurde auf der ulica Bytomska in Drzegow der 6-jährige Gerhard Batol aus Drzegow angefahren und verletzt. Es erfolgte eine Ueberführung in das Spital. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden. — Auf der ulica 3-go Maja in Godulla—hütte prallte infolge schnellenfahrens das Personenauto Sl. 4025 gegen einen Baum, so daß derselbe umgerissen wurde und die vorübergehende Marie Bel erheblich verletzt worden ist. — Angefahren und leicht verletzt wurde auf der ulica Krysowa in Jagiowniki der Robert Mos von einem Motorrad. Wie es heißt, soll der Verletzte selbst die Schuld an dem Unfall tragen, da er an dem fraglichen Tage betrunken gewesen ist.

Friedenshütte. (Aus der Parteibewegung.) Am Sonntag, den 20. Oktober, fand hier vormittags um 10 Uhr eine Parteiverammlung der D. S. P. statt, zu der sich eine Anzahl Genossen eingefunden hatten. Zur Debatte stand die Stellungnahme zu den künftigen Gemeindevahlen. Nach Verlesen der Tagesordnung durch den 1. Vorsitzenden erhielt der Genosse M. a. k. das Wort zu einem Referat über „Gemeindevahlen“. Redner legte klar zu Tage, daß es kein Partieren mit anderen Parteien gibt, nur der Mut aufzubringen sei, selbstständig mit einer eigenen Liste vorzugehen. Die Taktik eines Zusammengehens mit den bürgerlichen Parteien haben uns zur Genüge bewiesen, inwieweit man der Arbeiterklasse und deren Elend infolge Arbeitslosigkeit usw. entgegengekommen ist. Dieses rief bei den Anwesenden eine rege Diskussion hervor und alle faßten den Mut, sich mit keiner Partei zu binden, sondern als geschlossenes Ganzes in den Wahlkampf einzutreten. Ein jeder versprach, rege bei der künftigen Wahlarbeit mitzugehen, damit auch das Werk gelinge. Es konnte mithin festgestellt werden, daß in Friedenshütte doch noch Kampfesgeist herrscht und diesem sollten alle arbeitenden Schichten nachsehen. Es wird immer und immer wieder von der Einigkeit der Arbeiterklasse abhängen, diesen Wahlkampf mit aller Macht durchzuführen, um als Sieger hervorzugehen. Nach reichlicher Aussprache konnte auch auf Grund dessen die Liste der Kandidaten aufgestellt werden, die als Spitzenkandidaten den Genossen Kzepka aufzuweisen wird. Unter „Verschiedenes“ gab ein Delegierter den Bericht über den stattgefundenen Vereinigungsparteitag, der mit aller Aufmerksamkeit entgegengenommen wurde. Mit dem Appell, weiter im Sinne des Sozialismus zu kämpfen, bis der Sieg errungen ist, konnte die beachtenswerte Versammlung geschlossen werden.

Eintrachtshütte. (Folgen einer Schlägerei.) Während eines Tanzvergnügens im Hüttenrestaurant kam es zwischen drei Personen zu einer heftigen Auseinandersetzung. Ein gewisser Bernhard Mesjasza wurde von dem Josef Matysel mit einem Messer verletzt. Von seinem anderen Widersacher und zwar dem Peter Kwasny wurde Mesjasza mit einem Revolver bedroht. Der Polizei gelang es, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Die Täter sind entkommen.

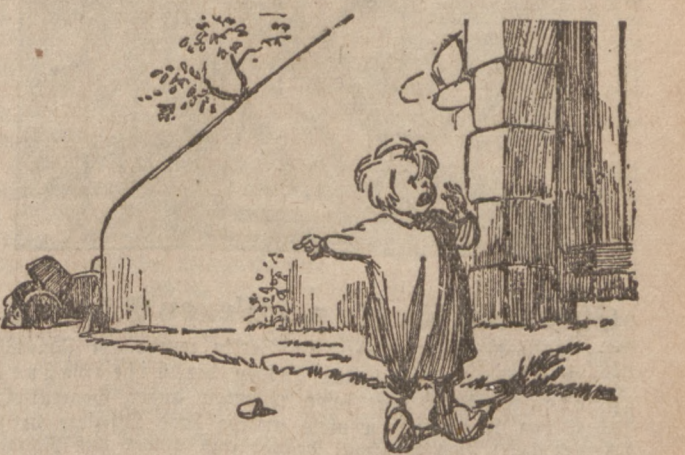
Drzegow. (Festnahme eines Messerhelden.) Zu heftigen Streitigkeiten kam es im Schlafhaus der Grubenanlage „Gottthard“ in Drzegow zwischen zwei Arbeitern. Es entwickelte sich bald eine blutige Schlägerei, in deren Verlauf der Arbeiter Kasimir Kasmir von dem Johann Pasza mit einem Messer schwer verletzt wurde. Der Verletzte mußte in das Spital in Rudabammer geschafft werden. Der Polizei gelang es inzwischen den Täter zu verhaften.

Plek und Umgebung

Das Auto in Flammen. Das Personenauto Sl. 3694 geriet auf der Chaussee Kobier—Granica in Brand. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Der Gesamtschaden wird auf etwa 18 000 Zloty beziffert. Personen sind hierbei nicht verletzt worden. Das Feuer ist infolge Motordefekt hervorgerufen worden.

Rybnik und Umgebung

Wer ist der FINDER? Ein Amtsstempel mit der Aufschrift „Uzgod Kontroli Starbowej w Zorach“ ist nach Mitteilung des Staatlichen Finanzamtes für Wäsen und Monopol in Rybnik, verloren gegangen. Der Stempel ist bei den nächsten Polizeiamtoren abzugeben.



Die Panne

„Mutter, Mutter — ein großes Tier will den Onkel fressen!“

Das Streichholz als Weltmacht

Der Schwedisch-amerikanische Zündholztrüffler streckt nun auch nach Deutschland seine Hand aus, um sein Ziel, das Weltmonopol zu erreichen. So ist das unscheinbare Hölzchen, das man so achtlos fortwirft, zu einer Weltmacht geworden, mit der Millionen verdient und ganze Völker zur Tributleistung gezwungen werden. Aber das gegenwärtige Geschlecht, das sich seine Streichhölzchen nicht verteuern lassen möchte, ist sich gar nicht mehr bewußt, welche Wohlthat ihm durch diese Erfindung zuteil geworden ist, und es kann sich gar nicht mehr vorstellen, wie schwer dem Vorfahren noch vor 100 Jahren das Feuermachen wurde. Im Winter hielt man damals noch meistens im Ofen oder am Herd eine glühende Kohle, an der der „Fidibus“, ein Papierfäßchen, entzündet wurde. Hatte man aber kein Feuer im Hause, so mußte man es mit einem Feuerzeug „anmachen“, und das war keine leichte Arbeit. Das gewöhnliche Feuerzeug bestand aus Stahl, Stein und Schwamm. Ein Stückchen Feuerschwamm wurde auf den Stein gehalten und dann wurde mit dem Stahl solange an dem Stein herumgeschlagen, bis der Schwamm durch einen der heraussprühenden Funken Feuer gefangen hatte. An den glimmenden Schwamm hielt man dann einen Schwefelsaden, der nach einiger Zeit in einer hellen Flamme brannte. War eins der benutzten Werkzeuge schlecht, so konnte man sich lange abmühen, bis man Feuer hatte; jedenfalls aber dauerte die Operation immer ein paar Minuten. Neben dem Schwefelsaden gab es seit 1800 Schwefelhölzchen, d. h. Stäbchen, die in Schwefel getaucht waren. Aber auch sie konnten erst in Brand gesetzt werden, wenn man vorher Feuer gemacht hatte. Um diese Tätigkeit ein wenig abzukürzen, kamen damals allerlei Apparate auf, die sogenannten „Zündmaschinen“ oder „Zündbüchsen“. Im Gesellschaftszimmer wohlhabender Leute stand ein schönes Mahagoniästchen, in dem sich ein Instrument befand, das auf einen bloßen Hebeldruck hin an einem dadurch glühend gewordenen Platinschwamm den Fidibus entzündete. Das war das Döbereinersche Feuerzeug; die Entzündung wurde durch Entwicklung von Wasserstoffgas hervorgerufen. Mit den Fortschritten der Chemie kamen Feuerzeuge auf, bei denen man besondere Zündhölzchen nur in eine blechene Büchse zu tauchen brauchte, um sie in Brand zu setzen. In diesen rotlackierten Blechbüchsen befand sich chlorsaures Kali, mit dem man sich die Kleider verdaub, wenn das Feuerzeug unglücklicherweise auslief. Ueberhaupt waren alle diese Vorrichtungen kostspielig, unsicher und unbequem, und es war ein ungeheurer Fortschritt, als schließlich in dem Streichholz ein ganz einfaches, prompt wirkendes Mittel zum Feuermachen gefunden worden war.

So selbstverständlich uns heute dieses Verfahren erscheint, so mußte doch erst ein langer Weg von vielen Erfindern zurückgelegt werden, um unser Zündholz zu schaffen. Nachdem Robert Boyle 1680 das Alchimistengeheimnis der Phosphorabstrahlung der Öffentlichkeit mitgeteilt hatte, verfertigte schon sein Assistent, der deutsche Hantwisch, aus Phosphor und Schwefelsäure eine Zündmasse, die er an Stelle von Stahl und Stein benutzte. Aber diese gefährliche und schwer zu handhabende Mischung fand keinen Anklang. Erst ein Jahrhundert später gelang es dem Turiner Forscher Peyla, die Selbstentzündung des Phosphors an der Luft zu verhüten, und er brachte nun die nach ihm genannten Kerzen in den Handel, die aus einem etwa 4 Zoll langen Wachsstock bestanden; dieser Stock war an einem Ende mit einem Gemisch von Schwefel, Phosphor und Öl überzogen und in ein Glasröhrchen eingeschmolzen. Zerbrach man das Röhrchen und zog den Stock heraus, so sollte sich dieser sofort entzünden, aber das geschah häufig nicht, und außerdem waren die Peylaschen Kerzen wegen ihrer Zerbrechlichkeit feuergefährlich. Später er fand der Pariser Apotheker Dorosne ein Feuerzeug, bei dem ein Schwefelhölzchen nicht mehr wie bisher durch Eintauchen in eine Flüssigkeit, sondern durch Reiben an einem rauen Gegenstand entzündet wurde. Damit war die letzte Vorstufe zu dem eigentlichen Streichholz erreicht, aber der entscheidende Schritt mußte noch getan werden. Der Londoner Chemiker Cooper soll bereits 1825 ein solches Zündholz hergestellt haben, aber seine gelehrte Erfindung kam nicht in den Handel. Englische Blätter feierten 1927 den 100jährigen Geburtstag des Streichholzes, indem sie als den eigentlichen Erfinder den Londoner Apotheker John Walker bezeichneten. Dieser stellte Hölzchen mit Phosphorköpfen her und verkaufte sie in Schachteln; in jeder Schachtel befand sich ein Stück Glaspapier, und das Feuer wurde durch die Reibung des Streichholzkopfes an dem Papier erzeugt. Aber Walker war kein Geschäftsmann, und so gehörte der Ruhm, die ersten Streichhölzer in großem Maßstab fabriziert zu haben, einem gewissen Samuel Jones, der 1829, also gerade vor 100 Jahren seine „Zuflüßhölzer“ auf den Markt brachte, deren Zündmasse hauptsächlich aus Chlorkali und Schwefelantimon bestand, und an

einem zusammengefalteten Stück Sandpapier in Brand gesteckt wurde. Unabhängig von Walker hat der deutsche Johann Friedrich Kammerer 1832 das Phosphorholz erfunden; seine Streichhölzer, die er 1842 als politischer Gefangener auf dem Hohenasperg zuerst hergestellt haben soll, wurden 1833 in Darmstadt bereits verkauft, aber, obgleich er in Zürich später seine Fabrik errichtete, bürgerte sich seine Erfindung nicht ein, und er starb 1857 im Zrenthaus.

Da das Arbeiten mit Phosphor gesundheitsschädlich war, wurde die Fabrikation solcher Zündhölzer in vielen Staaten verboten, und erst nachdem Schrötter 1845 den ungiftigen roten Phosphor entdeckt hatte, war ein Stoff gegeben, um wirklich ge-

fahrlose Streichhölzer herzustellen. Dies tat 1848 der deutsche Chemiker Böttger. Da aber der Prophet bekanntlich in seinem Vaterlande nichts gilt, so fand Böttger mit seiner Erfindung nicht in Deutschland, sondern in Schweden Beachtung, und er errichtete in Fönköping eine Zündholzfabrik, von der aus die „Schweden“ ihren Siegeszug durch die Welt antraten. Ältere Leute erinnern sich noch an die Schachteln der „Fönköpings Zündholzfabrik“, und durch sie wurde das Streichholz erst zum allgemeinen Gebrauchsgegenstand. Noch 1884 schrieb der Kulturhistoriker Bähr: „Man geht jetzt mit den „Schweden“ so verschwenderisch um, daß man sich nicht scheut, ein Streichholz zu verschwenden, auch wo man eine brennende Flamme zum Anzündbenutzen könnte. Der Fidibus wird bald zu den ausgestorbenen Geschöpfen zu zählen sein.“ Seitdem ist er längst ausgestorben, und die „Schweden“ sind zur Weltmacht geworden.



Die Tagung des Internationalen Völkerrechtsinstituts

in Briarcliff-Manor bei New York wurde am 10. Oktober eröffnet. Am Vorstandslich saßen (von links) Affter (Holland), Reichsgerichtspräsident a. D. Simons (Deutschland), Scott (Vereinigte Staaten), Präsident Root (Vereinigte Staaten — bei der Eröffnungsrede), de Fijser (Belgien), de Lapradelle (Frankreich).

Nach 350 Jahren entdeckt

Die Spuren einer berühmten Expedition. — Ein trauriges Ende.

Der bekannte amerikanische Forscher Mac Millan, der nach einer dreimonatigen Kreuzfahrt durch die arktischen Gewässer in Kanada angekommen ist, will Spuren der berühmten Expedition des englischen Seefahrers Martin Frobisher aufgefunden haben, der bei dem Versuch, die nordwestliche Durchfahrt nach China zu finden, in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts die nach ihm benannte Frobisher-Bai an der Südküste von Baffinland entdeckt hatte und die nordwestlich der Hudsonbai liegenden Inseln sichtete, die er „Meta Incognita“ nannte.

Sir Martin starb 1594 in Portsmouth, während seine zurückerlassenen Gefährten elend zu Grunde gingen. Wie der amerikanische Forscher erzählt, führten ihn die Eskimos zu einer halbverfallenen Hütte, die nach Ansicht des Forschers die sein könnte, die Martin Frobisher im Jahre 1576 in der Frobisher-Bai errichtet hatte. Mac Millan hat damit dazu beigetragen, das Dunkel aufzuheben, das über dem Schicksal der im Jahre 1576 auf der Insel Kadlunarn zurückgelassenen Männer seit 354 Jahren lastete. Auf einer Insel der Meerenge von Barwick fand der amerikanische Forscher ferner eine roh aus dem Stein gehauene Höhle, die nach der Benennung der Eskimos von Weißen errichtet worden sein soll. Neben Knochen von Bären wurden auch Spuren gefunden, die darauf schließen lassen, daß die Gefährten Frobishers dort Schutz gesucht hatten.

Man besuchte dann auch die Insel Kadlunarn, wo man von Frobisher erbaute Anlagen in gutem Zustande fand. Man nahm bisher an, daß die fünf Leute, die Frobisher mit dem Auftrag zurückließ, zur Verteidigung der angeblichen Goldminen, die er hier entdeckt haben wollte, ein Fort zu erbauen, bei dieser Arbeit von den Eskimos getötet worden seien. Eine sorgfältige Umfrage bei den Eingeborenen ergab aber das Vorhandensein einer alten Ueberlieferung, nach der die Weißen ein Floß gezimmert hatten, mit dem sie bei dem Versuch, die Heimreise anzutreten, scheiterten. Trümmerrückstände, die Mac Millan fand, lassen darauf schließen, daß die fünf Weißen ungefähr 50 Meilen auf das Meer hinausgefahren waren, daß das Floß aber dann von den Eisbergen zertrümmert war, wobei es einem oder mehreren der Schiffbrüchigen gelungen sein mochte, sich in die Höhle in der Meerenge von Barwick zu retten und dort eine Zuflucht zu finden.

Bubiköpfe in Omaruru

Das elektrisch beleuchtete Windhuk. — Besuch auf der Nachbarfarm.

Neulich beschloß ich einmal, meiner Freundin in Südwest einen interessanten Brief zu schreiben: „Hier in Berlin hat sich viel verändert, liebe Frau Elsmargret. Die jungen Mädchen gehen jetzt alle in knielangen Kleidern mit hellen Seidenstrümpfen und haben Bubiköpfe.“

Am nächsten Tage erhalte ich einen Brief von ihr, worin steht: „In Windhuk tragen die Negermädchen jetzt alle kurze Kleider, Seidenstrümpfe und modern geschnittene Bubiköpfe.“ Und weiter erzählt sie:

Es gibt hier ein elegantes Schwimmbad mit schöner Konditorei, in der man im Schatten üppiger Palmen vorzüglich Kaffee trinken kann.

Am Abend ist Windhuk elektrisch beleuchtet; die Häuser zeigen jeglichen Komfort einer modernen Großstadt. Es gibt Theater, Kinos, Konzerte, Turnvereine; Autos rasen durch die Straßen. Auch anderes erinnert recht an europäische Verhältnisse.

So, wenn meine Freundin klagt: „In Omaruru waren wir seit Anfang Mai nicht mehr, weil wir wegen großer Arbeiternot nicht abkömmlich sind. Fast alle Arbeiter arbeiten in den Minen, wo sie mehr verdienen, ihre freien Sonabendnachmittage und Sonntage haben und an diesen ihr Vergnügen. Auf Farmen will keiner mehr arbeiten... Es ist alles sehr teuer hier. In der Küche habe ich einen weißen Emailherd, der hat 250 Schillinge gekostet.“ —

Fast komisch muten diese Ähnlichkeiten mit europäischen Verhältnissen an. Aber Südwest ist trotzdem Südwest. Vor allem in seiner weiten, großzügigen Landschaft: „Unser Haus steht auf einem Felsrücken; von ihm aus überschaut man das liebliche Omaruratal und weite, gelbe Sandstrecken. Darüber ein eigentümlich leuchtendblauer Himmel mit großen, weißen Wolken. Gewaltig ragt das Erongogebirge hoch, wo Leoparden und Affen haufen,

und ganz in blauer Ferne sieht man Berggipfel leuchten.

Unser Haus ist aus Lehmsteinen erbaut und außerdem mit weißem Kalk verputzt und hat eine verandenartige Halle mit zwei offenen romantischen Bögen.

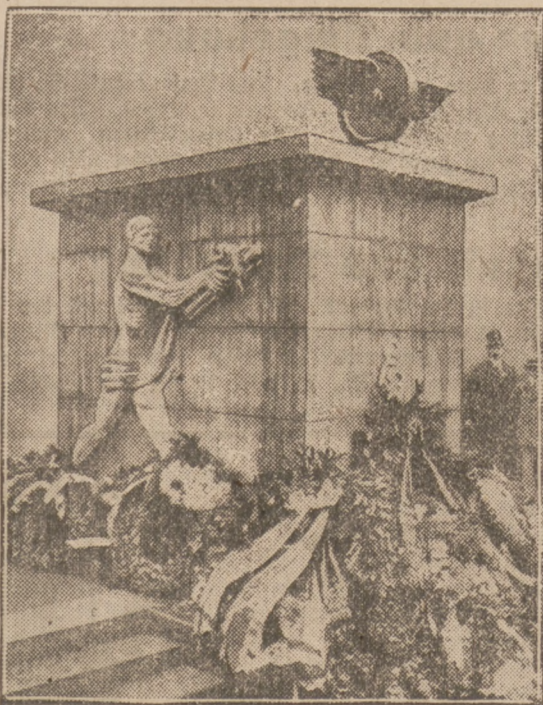
Das Wellblechdach ist mit großen Steinen beschwert, damit es der regelmäßig mittags 12 Uhr einsetzende, afrikanische Wind nicht abhebt. Auf der kühlen, luftigen Halle spielt sich unser ganzes häusliches Leben ab: hier essen wir, hier sitzen wir abends lesend, plaudernd, schreibend, hier tragen wir aus dem angrenzenden Schlafzimmer unsere Betten hinein und schlafen. Die Luft hier ist trocken und heiß und bei vernünftiger Lebensweise jedem Europäer beförmlich. Wir essen fast salzfrei:

viel Gemüse, Obst, Mehlspeisen, wenig Fleisch, trinken Milch, süß und sauer.

Saure Milch heißt Omeira; sie wird in einem ausgehöhlten, großen Kürbis angelegt, luftdicht verschlossen und einige Male am Tage tüchtig geschüttelt.

Manchmal fahren wir zu Besuch auf die Nachbarfarm: Paulinenhof. Unser Nachbar hat sich vor einem halben Jahre aus seiner Heimat ein blondes, rheinisches Mädel mit großen, blauen Kinderaugen zur Frau geholt. Mit dem Auto geht's durch afrikanischen Busch und Sand. Dabei können wir Springböcke beobachten, wie sie vor uns das Weite suchen. Ganz anders verhalten sich Strauße und Zebras. Sie fühlen sich vom Auto geradezu angezogen und galoppieren in etwa 100 Meter Entfernung neben uns her; ein herrlicher Anblick.“

Christine Holstein.



Ehrenmal für die gefallenen Eisenbahner

Im Schöneberger Stadtpark in Berlin wurde am Sonntag ein Denkmal für die gefallenen Helden der Eisenbahntruppen eingeweiht. Der Feier wohnten außer Generalfeldmarschall von Manteuffel viele andere hohe Offiziere der alten Armee bei. Das Denkmal besteht aus einem mit Reliefs geschnittenen Granitblock, der von einem beschwingten Eisenbahnrad gekrönt ist.



Von der Balkanfahrt des „Graf Zeppelin“

Das Luftschiff über der Kathedrale von Sofia.

Für unsere Frauen

Gertrud Guillaume-Schad

Auf der vor 25 Jahren in Bremen abgehaltenen sozialdemokratischen Frauenkonferenz fand die damalige Vorsitzende Clara Zetkin für die verstorbene Gertrud Guillaume-Schad besonders warme Worte. Auch wir haben Anlaß, dieser Toten heute, nach 25 Jahren, ehrend zu gedenken. Sie kam aus altbäuerlicher Familie zur Sozialdemokratie in einer Zeit, in der noch unendlich viel Selbstentäußerung und Opfermut zu diesem Schritte gehörten. Frau Guillaume hat dann auch in reichem Maße alle unheilvollen Folgen dieses Schrittes auf sich genommen und sich in ihrer Überzeugung nicht irre machen lassen.

Gräfin Gertrud Schad ist in Schlesien geboren und auf dem Rittergut ihrer Eltern in ungebundener Freiheit aufgewachsen. Die Eltern waren wahrhaft vornehme, vorurteilslose Menschen, die ihren Kindern die Möglichkeit selbstständiger Geistesregung gewährten. Auf einer Schweizer Reise lernte Gertrud den jungen Künstler Guillaume kennen, heiratete ihn und ging mit ihm nach Paris. Die Ehe wurde bald gelöst. In Paris lernte die junge Frau durch einen Pastor Fallot die Arbeit des britisch-kontinentalen Bundes zur Abschaffung der Sittenpolizei kennen. Eine Welt des Glanzes tat sich vor ihr auf, und sie beschloß, den Kampf dagegen in Deutschland aufzunehmen.

In Beuthen in Oberschlesien gründete Gertrud den „Kulturbund“ und suchte durch eifrige Vortragsreisen Anhänger in ganz Deutschland für den Bund zu gewinnen. Es war eine schwere Arbeit, denn Vorurteile und Polizeiregiment waren besonders stark in Deutschland. In Darmstadt wurde ihre Versammlung aufgelöst wegen „Unfittlichkeit“ (1). Die Referentin wurde angeklagt, aber freigesprochen, trotzdem der Staatsanwalt von dem „Pferdefuß“ ihrer Tendenzen sprach. „Da wird von der Gleichberechtigung der Geschlechter in Bezug auf die unehelichen Kinder gesprochen, und damit könnte“ — so führte dieser verständnisvolle Staatsanwalt aus — „die gesellschaftliche Ordnung untergraben werden.“ 1883 wurden zwar in Berlin und anderswo Zweigvereine des Kulturbundes geschaffen. Aber der Widerstand war zu groß. Hier es doch: „Die meisten Dirnen sind Sozialdemokratinnen.“ Damit war über beide der Stab gebrochen.

Gertrud Guillaume-Schad erkannte, daß sie in der bürgerlichen Frauenbewegung nicht genügend Unterstützung fand. Sie schloß sich daher der Sozialdemokratie an und gründete 1885 den „Verein zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen“. Es war ein unpolitischer Verein, denn das preussische Vereinsgesetz hätte ihn sonst nicht geduldet. Die Teilnahme bei allen Arbeiterinnen, die schon vorher in ähnlichen Vereinen tätig gewesen waren, war groß. Frau Guillaume wurde zur Ehrenpräsidentin ernannt, wollte aber lieber einfaches Mitglied bleiben.

Da Gertrud-Schad einen Ausländer geheiratet hatte, wurde sie bald überall als lästige Ausländerin ausgewiesen. Die besten Möglichkeiten, ihren Wohnsitz aufzulösen, bot noch das Großherzogtum Hessen. So zog sie nach Offenbach am Main. Dort gründete sie die „Zentralfranken- und Begräbnisstätte für Frauen und Mädchen“, die bald 119 Verwaltungsstellen hatte und deren Ausbreitung ständig vergrößert wurde. Auch das erste Organ der Arbeiterinnen „Die Staatsbürgerin“ rief Gertrud Guillaume-Schad ins Leben. In leicht faßlicher, klarer Sprache wurde hier zu den Frauen der arbeitenden Klasse von ihren eigenen Angelegenheiten gesprochen, und statt Ergebung und Demut predigte die „Staatsbürgerin“ tapferes Streben und Kampf.

Schon im Mai 1886 wurden die drei Berliner Arbeiterinnenvereine geschlossen. Im Juni folgte das Verbot der „Staatsbürgerin“, von der nur wenige Nummern hatten erscheinen können. Als Gertrud von einem Kongreß in England zurückkam, empfing sie den Ausweisungsbefehl aus Hessen. War sie doch nach der Meinung des Staatsanwalts „der geistige Mittelpunkt, die treibende Kraft der ganzen Frauen- und Arbeiterinnen-Bewegung“. Gertrud ging nun nach London und schrieb von dort an Frau Stegemann, die letzte noch lebende Führerin aus der Zeit des ersten Arbeiterinnenvereins von 1871: „Was gehen uns die Gesetze an, wenn man uns außerhalb des Gesetzes stellt? Schließlich richten wir uns nach den Gesetzen und die Herren setzen sich darüber hinweg, um uns zu bedrücken!“ Ueber ihre Arbeit in England schrieb Gertrud: „Ich bin jetzt dabei, die Frauen vorwärts zu bringen, aber das ist viel schwerer als in Deutschland. So viele können nicht lesen und schreiben.“ Etwas später schrieb sie: „Daß wir als Personen

nur Sandkörner sind, und nicht einmal so viel, da wir nur vorübergehend auftauchen und verschwinden und die Sandkörner bleiben, ist sehr traurig, aber auch ein großer Trost. Wir würden sonst zu viel Verantwortung haben. Wir müssen eben tun, so viel wir können, und was wir nicht tun können, werden andere in ihrer Weise übernehmen.“

Gertrud Guillaume-Schads Tätigkeit hat nur kurz gedauert, aber reiche Früchte getragen. In einer Zeit, da alles still geworden war, hat sie der Arbeiterinnenbewegung neues Leben eingehaucht. Sie hat den Kampf gegen die Härten der Prostitution in Fluß gebracht. Sie hat die erste Arbeiterinnenzeitung gegründet. Wir haben allen Anlaß, dankbar ihrer zu gedenken!

Anna Bloß.

Traumfänder

Oft in Träumen seh' ich Kinder spielen,
Liebe kleine Kinder, weiße, zarte,
Die ein reiner Glanz den Engeln paarte,
So wie Sterne, die vom Himmel fielen.

Oft in Träumen seh' ich Kinder spielen,
Schaue, wie um sie ein Volk sich scharte,
Das mit ihnen durch das Offenbarte
Wandern will zu ungekannten Zielen.

Kinder sind es ja, die Wunder wissen,
Alle Märchen halten sie zu eigen,
Herrscher sind sie auf verfunken Thronen.

Wenn sie ihre bunte Flagge hissen,
Folg' ich gern, will dankbar und in Schweigen,
Selbst ein Kind, im Kinderlande wohnen.
Henni Lehmann.

Spanische Hochzeit

Alfonso ist Schneider. Das Geschäft geht schlecht, sehr schlecht. Die Nahrungszorgen werden täglich drückender. Der Hunger zwingt ihn, sich als Fremdenlegionär bei den Spaniern zu verdingen. In der Stadt läßt er seine Braut zurück, eine junge Arbeiterin aus einer Zigarettenfabrik.

Er ist gehorham; er kämpft; er schießt Menschen tot — dafür wird er bezahlt. Eines Tages geht es einfach nicht mehr, als nach vielen anderen ein Brief kommt, der nur von Sehnsucht und Liebe spricht. Alfonso desertiert. Nach unglücklichen Mühen und Qualen gelingt die Flucht. Wiedersehen, Küsse, Nächte. Und des Morgens geht die kleine Margherita plückernd um acht Uhr in die Fabrik, Zigaretten drehen. Ihren kleinen Verdienst teilt sie mit Alfonso, obgleich es kaum für einen langt. Sie hat ihn ja so lieb... und wie lange sie auf ihn gewartet hat!

Eines Morgens ist dann alles vorbei. Ein Sergeant und zwei Soldaten mit aufgezogenen Bajonetten reißen Alfonso unter dem Bett hervor, stoßen und schlagen ihn. Er widersteht sich nicht. Auf der Straße soll er gefesselt zwischen ihnen gehen und die Leute dürfen nun mit Fingern auf ihn zeigen!

Das Kriegsgericht verurteilt Alfonso nach kurzer Verhandlung zum Tode. Seiner letzten Bitte, mit Margherita, die ein Kind erwartet, getraut zu werden, wird stattgegeben, weil, wie es in der amtlichen Begründung heißt, „der zukünftige Sprößling wegen der unehelichen Verbindung seiner Mutter zu leiden haben könnte.“ Die Trauung nimmt der Gefängnisgeistliche vor. Als Zeuge wohnt dem Alt neben anderen die Fürstin S. in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende des Kirchenvereins bei. Sogar einen Busch Rosen schenkt sie der Braut zur Hochzeit.

Zehn Minuten Alleinsein gönnt man dem jungen Paar. Sie haben beide nichts mehr gesprochen. Sie haben nicht einmal sehr laut geweint. Nur als der Gefängniswärter kommt, sagt Alfonso leise: das Kind...

Im nächsten Morgen beim ersten Dämmern wird er erschossen.

Die Zeitungen bringen einiges über den Fall. Besonders die überaus hochherzige Art der Fürstin S. wird sehr gepriesen. Man vergißt keineswegs zu erwähnen, daß die Rosen dunkelrot waren.

Wenige Tage später denkt niemand mehr an die Geschichte. Es gibt ja auch so viele wichtige Dinge in der Welt, nicht wahr? Zwei berühmte Boxer kündigen einen großen Kampf an, und die Zeitungen berichten in sensationellen Artikeln über die Gewichtszunahme und die phantastischen rechten Schwinger der Favoriten.

Was man Kindern nie sagen soll

Das Wiener Erziehungshaus von Dr. Stefanie Horowitz und Dr. Alice Friedmann, das die Erfahrungen der Individualpsychologie zur Anwendung bringt, rät den Eltern und Erziehern, nie den Kindern gegenüber gewisse Redensarten zu gebrauchen, weil die Eindrücke der Kindheit oft für das ganze Leben entscheidend sind. Es wird also geraten, folgende Redensarten im Verkehr mit Kindern zu vermeiden:

Hast du aber schöne Haare!

Du bist klein für dein Alter!

Du bist so nervös wie dein Vater!

Dafür hast du keine Begabung!

Kinder verstehen das nicht!

Ein Kind muß immer lustig sein!

Bist du ein Bub oder ein Mädchen?

An dir ist ein Bub verloren gegangen!

Du hättest ein Mädchen werden sollen!

Mädchen brauchen nicht so viel zu lernen!

Ein Bub darf sich das nicht gefallen lassen!

Ein Mädchen muß immer nachgeben!

Nimm dir ein Beispiel an deiner Schwester!

Du mußt deinem älteren Bruder folgen!

Was ich dir sage, muß dir ein Heiligtum sein!

Wenn du willst, so kennst du mich um den Finger wickeln!

So gut wie ich wird es niemand mehr mit dir meinen!

Wart' nur, wenn du in die Schule kommst, der Lehrer wird dir schon zeigen!

Wart' nur, wenn der Vater nach Hause kommt!

Du bist das schlimmste Kind, das ich kenne!

Du bringst mich noch unter die Erde!



Der erste weibliche Krankenhaus-Direktor

ist Frau Universitätsprofessor Dr. Gollwitzer-Meier, der die Leitung der Inneren Abteilung des St.-Hildegard-Krankenhauses in Berlin übertragen wurde. Sie war bisher Oberärztin in der Medizinischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Frankfurt a. M. und Privatdozentin für innere Medizin.

Aus dir wird nie was werden!
In deinem Alter hab' ich mich schon selbst erhalten!
Wenn du nichts lernst, so schick' ich dich zum Schuster!
Du wirst noch am Galgen enden!
Die anderen werden dir das schon austreiben!
Du wirst es noch bereuen!
Du mußt nur deinen Eltern glauben!
Gerner soll man nie sagen — wenn das Kind ans Werk geht:
Jung lieber erst gar nicht an!
Ich bin neugierig, wie weit du kommst!
Du bist schon der Richtige, der das zustande bringt!
Auf dich hat die Welt damit gewartet!
Schuster bleib' bei deinem Leisten!
Damit wirst du auch keine Ehre einlegen!
Damit willst du dich nur wichtig machen!
Mach' lieber deine Schulaufgaben, das ist gescheiter!
Das ist nicht so einfach, wie du glaubst!
Du stellst dir alles viel zu leicht vor!
Du trau' dir viel zu viel zu!
Trau' dir nicht so viel zu!
Wer groß anfängt, hört klein auf!
Wer sich viel vornimmt, bringt nichts fertig!
Du wirst den Fleiß und die Ausdauer nicht aufbringen!
Wenn das durchführbar wäre, so wären schon die anderen draufgekommen!
Für solche Dummheiten interessierst du dich!
Wenn's dem Kinde gelingt:
Damit wirst du auch kein großer Mann werden!
Deshalb bist du noch lange kein Gelehrter!
Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!
Ein blindes Huhn findet auch manchmal ein Körnchen!
Wenn's mißlingt:
Schad' ums Geld!
Schad' um jeden Handgriff!
In deinem Alter habe ich mir schon alle meine Kleider selbst gemacht!
Du wirst schon sehen, daß ich recht habe — es geht nicht!
Ich habe es dir vorausgesagt!

Ehe und Höflichkeit

Von Frank Crane.

Freie Uebersetzung von Max Hagen.

Mit Menschen täglich zusammen zu leben, ist eine Aufgabe. Ihre besonderen Angewohnheiten, ihre fatalen Eigenschaften, die subtilen Formen ihrer Selbstsucht, ihre Anlagen zur Rache und Rücksichtslosigkeit treten hervor, wenn Menschen miteinander in stetem Kontakt sind. Es bedeutet da nicht viel, ob sie sich hassen oder lieben, wenngleich Menschen, die sich gleichgültig sind, miteinander leichter auskommen mögen als solche, die sich lieben. Ein Mann kann mit seinem Diener jahrelang auf bestem Fuße stehen und doch nicht imstande sein, mit seiner Frau oder mit seinem Sohne auch nur eine Woche lang in Frieden zu leben.

Es gibt darum nur eine Methode, ein intimes Zusammenleben erträglich zu machen: die sorgfältige Beobachtung der Höflichkeit. Wenn ich einem jungverheirateten Paar sagen würde, daß in der Ehe, was sich von selbst versteht, die Liebe die Hauptsache sei, so würde ich doch auch hinzufügen, daß der Rücksicht in der Ehe eine ebenso wichtige Wichtigkeit zukomme. Denn nur die immer neue und unverdrossene Rücksicht kann verhindern, daß die Liebe unter den Kleinlichkeiten des Alltags begraben wird.

Die Liebe ist göttlich. Um sie so zu erhalten, muß ihr Ritual beobachtet werden. Man darf sich nicht gehen lassen, darf nicht trüg sein. Auch die Religion würde verfallen ohne den Gottesdienst. Und so stirbt die Liebe ohne die Höflichkeit.

Was für ein perverter Teufel in uns ist es, der uns gerade denjenigen gegenüber, die wir am meisten lieben, nachlässig sein läßt, während wir den anderen, die uns fernestehen, höflich begegnen? Ich habe eine Frau gesehen, die ihre Kinder eben ausgeholten und mit finsternen Blicken gestraft hatte — und die nun, als der Besuch gemeldet wurde, an der Zimmertür innehielt, um ihr Gesicht zu einem Lächeln zu glätten, ehe sie hineinging, die Fremden zu begrüßen.

Die Mütter wissen nicht, daß sie ihren Kindern mit Achtung begegnen müssen, wenn sie ihrerseits von diesen Kindern geachtet sein wollen. Nichts ist schöner, als einen Vater oder eine Mutter zu sehen, die ihrem kleinen Jungen gegenüber so höflich sind wie gegen eine zufällige Bekanntschaft.

Meine Frau und ich vergnügen uns oft damit, die Pärchen in den Cafés und Restaurants oder in den Coupes der Züge zu beobachten und zu raten, ob sie verheiratet sind oder nicht. Ich schäme mich, sagen zu müssen, daß wir, wenn wir die Leuten heiter sehen, aufmerksam zueinander, liebevolle Blicke wechselnd, entflammt, dienstfertig ergeben, daß wir dann annehmen, daß dieses Pärchen nicht verheiratet ist — zumindest nicht miteinander. Doch wenn wir Gleichgültigkeit beobachten, der Mann in die Zeitung vertieft ist und der Frau, die gelangweilt drein-



Zwei praktische Kleider

1. Einfaches Nachmittagskleid aus kleingemustertem Seiden-samt.
2. Vormittagskleid aus gemustertem Wollstoff, das durch Kragenform und Kermelaufputz besonders für das junge Mädchen geeignet erscheint.

schaut, den Rücken kehrt — wenn wir das beobachten, dann schließen wir daraus, daß sie verheiratet sind, und zwar gründlich.

Und dann gibt es noch eine dritte Sorte von Pärchen, die wir manchmal sehen, wenn auch nicht so oft, wie wir es wünschen würden: nämlich zwei Menschen, die offensichtlich verheiratet sind, wie wir aus gewissen, kleinen Vertraulichkeiten beurteilen können. Sie entfernt ein Stäubchen von seinem Rock oder richtet seine Krawattennadel oder hilft ihm mit Kleingeld aus ihrer Börse aus. Wenn wir solche Dinge beobachten, wissen wir, daß diese Menschen verheiratet und doch noch ineinander verliebt sind, daß sie Interesse füreinander haben und ihrem Umgang Anmut geben können.

Weißt du, daß es im Reich der Liebe nur eine Sünde gibt und daß diese — Gleichgültigkeit heißt? Sie ist das, was die Frau nicht ertragen kann. Frauen sind von ihren Männern gepriegelt worden, ins Unrecht gesetzt worden, ausgeraubt worden — und haben sie doch geliebt! Denn die Frauen sind Genies der Liebe. Und so sollte der Mann zumindest das Talent der Höflichkeit beweisen. Er würde mit ihm oft genug die Liebe retten und mit der Liebe die Ehe.

Zuletzt ein Wort an die Frauen: auch die Liebe des Mannes braucht Aufmerksamkeit. Auch für sie gilt das Ritual der Höflichkeit.

Vermischte Nachrichten

Ragen im Staatsdienst.

Den Ragenfreund wird es sicher besonders interessieren, wenn er hört, daß Ragen nicht nur mehr oder minder beliebte Haustiere sind, sondern auch in einzelnen Staaten regelrecht im Staatsdienst verwendet werden, so daß man mit vollem Recht von „Staatsragen“ sprechen kann. Ein regelrechtes „Ragenbudget“ haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika. In ihm sind die Unterhaltungskosten für die in den Postämtern lebenden Ragen vorgezeichnet, deren Aufgabe es ist, die Postpakete gegen Mäuse und Ratten zu schützen. Vermehren sich diese Ragen, so wird dies dem vereinstaatlichen Generalpostminister gemeldet, und automatisch erfolgt eine Erhöhung der Ausgaben für Ragen. Aus diesem Grunde ist wohl anzunehmen, daß in den Postämtern kein Mangel an Ragen herrschen wird. Aber nicht nur in Amerika, sondern auch in Frankreich erfüllen Ragen Staatsaufgaben. So werden besonders in den militärischen Niederlagen Ragen gehalten; für jede Zahl der französischen Staat ein Tagesgeld von 10 Centimes. Da diese Ausgabe schon sehr lange besteht, ist anzunehmen, daß sie sich für den Staat gut bezahlt macht. Zwei berühmte „Staatsragen“ besitzt England. Es sind der im Britischen Museum hausende Rater Michael und die Rage Emilie im Innenministerium, von der das Gerücht umgeht, daß sie an jeder Sitzung dieses Ministeriums teilnehme. Allerdings sind für Unterhaltung dieser Ragen nicht besondere Summen ausgelegt, wie dies in Amerika und in Frankreich der Fall ist.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Komoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytcki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Donnerstag, 12.10: Wie vor. 17.45: Wie vor. 19.10: Polnisch. 19.40: Französische Musik. 20: Vortrag, Berichte. 20.30: Abendprogramm von Warschau.

Warschau — Welle 1415

Donnerstag, 12.10: Konzert. 16.15: Schallplattenkonzert. 17.15: „Zwischen Büchern“. 17.45: Solistenkonzert. 19.25: Schallplatten. 19.58: Verschiedenes. 20.30: Unterhaltungskonzert. 21.30: Von Polen. 22.15: Berichte und danach Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 325.

Breslau Welle 253

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Ober- und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Neuer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkrunde A-G.

Donnerstag, den 24. Oktober. 9.30: Schulfunk. Wie entsteht eine Zeitung? 16.00: Wirtschaftliche Zeitfragen. 16.30: Peter Tschaikowsky (Schallplatten). 17.30: Stunde mit Büchern. 18.15: Uebertragung aus Gleiwitz: Literatur. 18.40: Hans Bredow-Schule: Wirtschaft. 19.05: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.05: Uebertragung aus dem Kaffee Wien, Breslau: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 20.05: Stunde der Arbeit. 20.30: Der Toreador. 22.10: Die Abendberichte. 22.30: Uebertragung aus Berlin: Funk-Tanzunterricht. 23.00—24.00: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, findet der erste Vortrag statt. Als Referent erscheint Gen. O. Konst. Thema: „Klassenkampf im Altertum“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Friedrichshütte. Am Mittwoch, den 23. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, findet im Lokal Smiatek eine Versammlung statt. Es sind wichtige Punkte auf der Tagesordnung, daher ist vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht.

Versammlungs-Kalender

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 23. Oktober: Vortrag.
Donnerstag, d. 24. Oktober: Leiseprobe für das Stifungssekt.
Freitag, den 25. Oktober: Volkstanz.
Sonntag, den 26. Oktober: Basteiabend „Rote Falten“.
Sonntag, den 27. Oktober: Heimabend.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Der Bezirksausschuß des A. D. G. B. beruft hiermit für Sonntag, den 27. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr, nach dem Volkshaus Königshütte die fällige Bezirkskonferenz ein. Zutritt zu derselben haben die einzelnen Ortsausschüsse, wie Funktionäre der einzelnen Organisationen. Tagesordnung wird in der Konferenz bekannt gegeben. Dies besonders den Ortsausschüssen zur Kenntnis.

Kosdzin-Schoppin. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. findet am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Peltz statt. Referent Genosse Kawa. Da die Kommunalwahlen auf der Tagesordnung stehen, sind auch die Gewerkschaftskollegen freundlichst eingeladen.

Bismarckhütte. Am Donnerstag, den 24. Oktober, nachmittags 6 Uhr, findet eine Zusammenkunft sämtlicher Kandidaten, Vorstände der Gewerkschaften und Kulturvereine im D. M. B.-Büro statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwünscht.

Schwientowhütte-Eintrachtshütte. Die D. S. A. P. und die Freien Gewerkschaften veranstalten am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Fröhmer, Langestraße, eine Mitgliederversammlung, zwecks Stellungnahme zu den Kommunalwahlen. Referent Genosse Komoli. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Königshütte. (Ortsausschuß des A. D. G. B.) Am Sonntag, den 26. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Konferenzzimmer eine Vorstandssitzung des Ortsausschusses Königshütte statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 25. Oktober, abends 7.30 Uhr, findet im Volkshaus im Büfettzimmer eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt. U. a. Bericht über den stat. gefundenen Vereinigungsparität in Lodz. Am pünktlichen und vollzähligen Erscheinen wird gebeten.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreund“.) Am Mittwoch, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die Vorstandssitzung statt. Die Ortsgruppenfunktionäre werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen, da wichtige Sachen vorliegen.

Königshütte. (Aktion, Kinderfreund.) Am Donnerstag, abends 6 Uhr, Monatsversammlung im Büfettzimmer des Volkshauses. Eltern willkommen.

Vipine. Die D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt laden die Vorstände der Freien Gewerkschaften, Metallarbeiter, Maschinisten und Heizer, sowie Bergarbeiter zu einer gemeinsamen wichtigen Besprechung für Sonntag, den 27. Oktober, abends 6 Uhr, bei Machon ein. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Neu eingeführt!

Teppiche, Vorleger,
Läufer, Bettdecken,
Gardinen, Brokate

JOSEF SZOTTKA i S-KA
Katowice, ul. 3 Maja 19

MÖBEL

Küchen, Schlafzimmer,
Speisezimmer, Herrenzimmer,
sowie alle Einzelmöbel

kaufen Sie billig, gegen bar und auf bequemste Teilzahlung, frei ins Haus, im

Möbel-Magazin „Zgoda“
Mikołów, Ring 16, Rathaus.

Umsonst

teile ich jeder Dame ein
sehr gutes Mittel gegen

Weißfluß

mit. Jede Dame wird über den schnellen Erfolg erstaunt und mir dankbar sein. Frau A. Gebauer, Stettin 68 P., Friedrich-Eberstraße 105, Deutschland. (Porto beifügen!)

Schlank

oder

vollschlank

diese und andere Fragen beantworten Ihnen die prächtigen Modelle in Beyer's Modelführer 1929/30 Band I „Damenkleidung“ (M. 1.90). Für Kinder gilt Band II „Kinderkleidung“ (M. 1.20). Die reichhaltigen Bände sind eben erschienen und liegen überall auf.

Verlag Otto Beyer
Leipzig / Berlin

Werbet ständig
neue Leser!



Das Schicksal ruft!

Willst Du dem Glück die Hand bieten, willst Du gewinnen und Dir und den Deinigen eine Dauereinzahlung zusichern, dann mußt Du sofort ein Glücklos zur I. Klasse der 20. Staats-Lotterie bei der ältesten und glücklichsten Kollektur Schlesiens

W. Kaftal i Ska
Katowice, ul. św. Jana 16
Król. Huta, Wolności 26
Bielsko, Wzgórze Nr. 21

bestellen.

Haupttreffer: 750.000 Zł
Gesamtbetrag der Gewinne 32.000.000

Jedes zweite Los muß unbedingt gewinnen!

Preise wie bisher:

1/1 Los 40 Zł - 1/2 Los 20 - 1/4 Los 10 Zł

Wir können auch ohne zu übertreiben, mit ruhigem Gewissen die Behauptung wagen, daß in der Kollektur W. Kaftal i Ska alle ausnahmslos Ihr Glück fanden.

Briefliche Bestellungen werden prompt und wunschgemäß erledigt.

Auf Wunsch origin. Spielpläne kostenlos!

BACKIN
PUDDING-
PULVER
MILCH-
EISWEISS-
PULVER
VANILLIN-
ZUCKER
GUSTIN

Dr. Oetker's
Fabrikate

sind Glanzleistungen küchenchemischer Er-
rungenschaften u. werden von erfahrenen Haus-
frauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

Dr. Oetker's Backpulver „Backin“
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
Dr. Oetker's Pudding-Pulver
Dr. Oetker's „Gustin“
Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver
Dr. Oetker's Rote Grütze
Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

u. s. w.

Dr. A. Oetker
Bielefeld.

WERBE
DRUCKE

die nicht das Wohlgefallen und die nö-
tige Beachtung der Empfänger finden,
verfehlen den gewollten Zweck und sind
wertlos. Werbe-sowie Geschäftsdruck-
sachen, von uns zu wirkungsvollen und
anziehenden Propagandamitteln gestal-
tet, helfen das Ansehen der auftragge-
benden Firmen mehren. Wir sind bereit,
mit Mustern und Vorschlägen zu dienen.

VITA
NAKLAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097

Die vornehmsten
PRIVAT
BRIEFBOGEN

kaufen Sie nur bei der
KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
U. VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA